



Jahresbericht 2023



Anerkannte Einrichtung nach den Förder-
richtlinien des Fonds Soziales Wien,
gefördert aus Mitteln der Stadt Wien.

Vollbetreutes Wohnen I seit 16.04.2018



Anerkannte Einrichtung nach den Förder-
richtlinien des Fonds Soziales Wien,
gefördert aus Mitteln der Stadt Wien.



Medieninhaberin und Herausgeberin:

Oasis Socialis gemeinnützige GmbH

1090 Wien, Währinger Straße 67

Datenauswertung & Redaktion:

Altenhofer Isabella, MA

Burtscher Martina, MA

Eder Alexander, MA

Haydn Wolfgang, MA MA

Besitz und Rechte der Texte, Abbildungen, Grafiken & Fotos:

Oasis Socialis gemeinnützige GmbH

Artikel „Ein Rückblick auf vier Jahre Forschung“ by Birgit Haydn

Flyer Job-Warm Up by Denise Zöchling

Einzelne Fotos by Pixabay

Literaturliste auf Anfrage.

**Unsere
Schwesterorganisationen**



Unsere Hauptpartner



Unsere Mitgliedschaften



Wir unterstützen



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	5
Schwerpunkt 5 JAHRE TRANSITION – der grosse Rückblick	6
Zeitbalken der TRANSITION	6
Das große Jubiläumsinterview mit den Pionieren Walter Eichmann und Patrick Frottier	7
Ein Rückblick auf vier Jahre Forschung	9
Kommt es im Verlauf des betreuten Aufenthalts zu Veränderungen psychosozialer Funktionsfähigkeit und Alltagsfertigkeiten?	9
Kommt es im Verlauf des betreuten Aufenthalts zu einer Abnahme der fremdbeurteilten Aggressivität?	10
Auswertungen über 5 Jahre	11
Kompetenzveränderung	11
Aufenthaltsdauer	12
Strukturdaten zur Wohn- und Betreuungssituation vor und nach dem Aufenthalt	14
Mitarbeiter:innendaten	14
Praxiseinblicke	15
Die Metapher der Oase, die in der Sandwüste liegt	15
Die Wohngemeinschaft als psychoanalytische Behandlungsmethode	15
Beziehungserleben scheint von etwas Bedrohlichem heimgesucht, Objekte erscheinen verzerrt	15
Erfahrungshorizonte sammeln innerhalb der TRANSITION	16
Partizipation in der TRANSITION aus ergotherapeutischer Sicht	17
Medikamentenmanagement in der TRANSITION	17
Typisch untypische Arbeits- und Bildungsbiografien in einem Transitionsangebot für Menschen mit psychiatrischer Erkrankung, Einblicke in die Sozialarbeit	18
Qualität und Wirksamkeit 2023	19
Zufriedenheitsbefragungen	19
Interpretation Mitarbeiter:innenzufriedenheit	19
Interpretation Bewohner:innenzufriedenheit	20
Auswertungen zu den Auszügen 2023	21
Zwei Verlaufsdarstellungen zu den Auszügen	21
Partizipation	23
Gendermainstreaming	24
Events	25
Ausblick 2024	26
Kontaktdaten	28

VORWORT

Wenn Sie unseren diesjährigen TRANSITION-Jahresbericht durchlesen, gibt es gute Gründe nach vorne zu schauen: es ist (ziemlich sicher) April, der Frühling hat begonnen, es beginnt überall zu blühen und Tag für Tag wird es wärmer. Das gilt genauso für die Bewohner:innen und Mitarbeiter:innen der TRANSITION. In den Wochen und vor allem Tagen vor dem 1. April blicken die Teammitglieder aber zumindest mit einem halben, die Redaktionsmitglieder wohl mit einem ganzen Auge in die Vergangenheit. Heuer bekommen Sie jedoch nicht nur Einblicke in das letzte Jahr, 2023, sondern wir widmen den ersten Teil des Jahresberichts einer Rückschau auf unsere ersten fünf Jahre seit unserer Eröffnung am 16.4.2018.

Im Schwerpunktkapitel finden Sie den biografischen Zeitbalken der TRANSITION von Isabella Altenhofer, das große Interview mit den beiden Pionieren Patrick Frottier und Walter Eichmann, die Ergebnisse der Forschungsarbeit von Birgit Haydn über unsere ersten vier Jahre (publiziert 2023) und daran anschließend Auswertungen der ersten 5 Jahre von Alexander Eder und mir. Im 2023er-Teil geben Bernadette Coeler, Hannah Zekert, Jakob Prandstätter und Isabella Altenhofer Einblicke in unsere Praxis. Darauf folgen Artikel zu unseren Zufriedenheitsbefragungen, Auswertungen zu

den beiden Auszügen aus 2023, Partizipation, Gendermainstreaming von Alexander Eder, Martina Burtscher und mir. Zu guter Letzt blicken wir noch auf ein paar fantastische Events zurück, ich erlaube mir einen Ausblick auf 2024 und auf der letzten Seite finden Sie alle wichtigen Kontakte.

Ich möchte mich bei unserer Organisation, unseren Klient:innen, dem ganzen Team der TRANSITION und der Redaktion ganz herzlich bedanken. Ich bin außerdem für unser Netzwerk, unsere Stakeholder sehr dankbar. Innovation braucht viel Mut und Tatkraft und beides findet man zu Hauf in der Stadt Wien. Auf Seite zwei findet sich die Liste unserer wichtigsten Unterstützer:innen, allen voran der Fonds Soziales Wien und die Wiener Kinder- und Jugendhilfe. Die Liste **aller** Partner:innen würde den Rahmen hier sprengen. Ich danke Ihnen/Euch sehr!

Und wussten Sie schon? Wir treten in Maßen auch online auf. **Teilen erwünscht!**

www.oasis-socialis.at

www.facebook.com/oasissocialis

www.linkedin.com/company/oasissocialis

<https://www.youtube.com/@oasissocialis>



Wolfgang Haydn

Einrichtungsleitung TRANSITION

SCHWERPUNKT 5 JAHRE TRANSITION – DER GROSSE RÜCKBLICK

Zeitbalken der TRANSITION

Um die fünfjährige Geschichte der TRANSITION in einer anderen Art darzustellen, wurde das sozialdiagnostische Tool des Biografischen Zeitbalkens (Fachhochschule St. Pölten GmbH, Ilse Arlt Institut für soziale Inklusion 2022) adaptiert und damit wird auf drei Ebenen, Organisations-, Bewohner:innen- und Team-Ebene aufgezeigt, welche Meilensteine in den letzten fünf Jahren TRANSITION erreicht wurden.

Oasis Socialis GemGmbH - TRANSITION, geb. 16.04.2018 (5a); Erhoben: März 2024			
Alter	0	1	2
Jahr	2018	2019	2020
Organisation	16.04.2018 Eröffnung der TRANSITION	03/2019 Nominierung für SozialMarie Award 23.05.2019 1. Sozialpsychiatrischer Fachnachmittag 08/2019 Teilnahme bei Europäischen Forum Alpbach als nominiertes Projekt zum Thema "Mental Health"	01.01.2020 die Oasis Socialis GemGmbH ist eine offiziell anerkannter Träger:in des FSW
Bewohner:innen	04/2018 Einzug von den ersten 6 Bewohner:innen in die TRANSITION Sommer 2018 weitere Einzige - alle 12 Wohnungen der TRANSITION sind bezogen Sommer 2018 1. Urlaubsaktion	02/2019 Urlaubsaktion Schifahren Sommer 2019 Urlaubsaktion Wildalpen und Kroatien	Sommer 2020 Urlaubsaktion Wildalpen 10/2020 4 Bewohner*innen ziehen interne TBW TANGO
Team	03/2018 Start der ersten 11 Mitarbeiter:innen mit einmonatiger Einschulungsphase 06/2018 Start von 6 weiteren Mitarbeiter:innen mit einmonatiger Einschulungsphase - die TRANSITION ist komplett 06/2018 1. Teamklausur, St. Oswald, NÖ	09/2019 2. Teamklausur, Baden, NÖ	09/2020 3. Teamklausur, Wien
	3	4	5
	2021	2022	2023
	Frühjahr 2021 Gründung AG Forschung und Qualität 04/2021 1. Jahresbericht	04/2022 2. Jahresbericht 06.05.2022 2. Sozialpsychiatrischer Fachnachmittag 09/2022 13. Wohnplatz wird bewilligt	05/2023 3. Jahresbericht 11.05.2023 3. Sozialpsychiatrischer Fachnachmittag
en ins neue	Sommer 2021 Urlaubsaktion Wildalpen und Kroatien	Frühjahr 2022 Start der Partizipationsgruppe Sommer 2022 Urlaubsaktion Wildalpen, Kroatien und Italien 09/2022 13. Bewohner:in zieht in die TRANSITION	03/2023 Urlaubsaktion Tschechien Sommer 2023 Urlaubsaktion Wildalpen und Italien
	10/2021 4. Teamklausur, Reichenau an der Rax, NÖ	11/2022 5. Teamklausur, St. Oswald, NÖ	

Das große Jubiläumsinterview mit den Pionieren Walter Eichmann und Patrick Frottier

Haydn Wolfgang: Lieber Patrick, lieber Walter, vor welchen Herausforderungen steht man in der Adoleszenz?

Frottier Patrick: Es ist jene Zeit, in der ein Mensch, gemessen am ganzen Leben, mit den meisten Veränderungen innerhalb einer relativ kurzen Zeitspanne konfrontiert ist. Psychisch und körperlich wird der oder die Adoleszente vor sehr vielen und sehr unterschiedlichen Herausforderungen gestellt. Durch hormonelle Veränderungen ist die Frage der biologischen Identität, durch psychische Veränderungen die der Gender-Identität zu lösen. Daraus ergeben sich die Frage der sexuellen Identität und die Aufgabe, Erfahrungen eigener Intimität zu erleben. Die Loslösung vom eigenen Elternhaus, sofern es eines gibt, die Suche nach neuen Vorbildern, eigenen Beziehungen und freundschaftlichen Kontakten, welche möglicherweise nicht den Erwartungen der Eltern entsprechen. Idole sind folglich nicht mehr die eigenen Eltern, sondern Alternativen, welche als brauchbare Idole erst überprüft werden müssen. Die vielleicht größte Herausforderung ist jedoch die Suche nach dem Sinn des Seins: also die Fragen nach den Zugehörigkeiten und der Individualität: Wo komme ich her, wer bin ich, was soll ich tun, was will ich tun, was darf ich tun, was kann ich tun. All das passiert in einem Zeitraum von fünf bis acht Jahren. Damit dies erfolgreich gelingen kann, braucht es ein Umfeld, das stützt ohne zu sehr zu begrenzen.



Eichmann Walter: Der Übergang ins Erwachsenenleben ist im Laufe der Zeit um einiges schwieriger geworden, weil er polyvalenter geworden ist. Früher war alles klarer vorgezeichnet. Die einen gingen ins Gymnasium und strebten unter Umständen eine akademische Laufbahn an, während die anderen eine Lehre machten. Und die, die bildungsmäßig nicht ganz mitkamen, für die gab es viele einfache Betätigungsfelder. Heute ist es wesentlich vielschichtiger geworden. Gelungene Bildungskarrieren werden quasi eingefordert und fast jeder muss da mitmachen und wer da nicht reüssieren kann, fühlt sich sehr schnell als übriggebliebener oder Ausgeschlossener aus der Gemeinschaft. Ich glaube, dass Jugendliche diese Unterschiede heute viel stärker bemerken. Habe ich eine Chance in der Gesellschaft oder zahlt es sich gar nicht mehr aus,

sich anzustrengen. Wir erleben gerade in der Sozialpädagogik einige, die sich nicht mehr als gewollte Teile der Gesellschaft erleben. Die sich dann von sich aus ausschließen, weil sie merken, dass sie nicht mehr akzeptiert werden. Sie lassen sich dann treiben und treiben sich herum. Wir sehen gerade in der aktuellen Anzeigenstatistik, dass sich die Probleme stärker manifestieren und nicht zuletzt eine Herausforderung für die Sozialpädagogik darstellen.

Haydn: Auf welches Problem oder welche Frage hat unser Transitionskonzept versucht eine Antwort zu geben? Was hat es gebracht, damit ihr/wir das Angebot gemeinsam mit der Stadt Wien entwickeln konnten?

Eichmann: Wenn wir daran denken, dass die Heimreform im Jahre 2000 umgesetzt wurde, dann hat es eigentlich noch ziemlich lange gedauert, bis wir und vor allem diejenigen, die uns mit der Durchführung der Vollen Erziehung beauftragen, akzeptiert haben, dass Menschen, die aus welchen Gründen auch immer benachteiligt sind und im geschützten Rahmen von Wohngemeinschaften aufgewachsen sind, mit 18 oftmals einfach noch Zeit brauchen, um mit den vielfältigen und herausfordernden Sozialisationsprozessen der Adoleszenz umgehen zu können. Dazu braucht es ein geschütztes, stabiles Umfeld. Dies gilt in besonderem Maße für viele der Bewohner:innen unserer sozialpsychiatrischen Angebote, die oft viel schwerere Startbedingungen hatten und eine längere Zeit des Nachreifens benötigen, um den Schritt in die Selbstständigkeit wagen zu können.

Frottier: Wir haben im Angebot unserer Schwesterorganisation Oasis Socialis KIJU - TWIST gesehen, dass ein intensiver und erfolgreicher Verselbstständigungs-Prozess bei psychisch kranken und schwer traumatisierten jungen Menschen durch eine nicht adäquate Weiterbetreuung oder „Nichtmehrunterstützung“ gefährdet ist. Bei näherer Betrachtung ist Walter und mir klargeworden, dass dies letztlich nicht nur bei schwer belasteten Kindern der Fall ist, sondern dass auch unsere eigenen Kinder ohne passende Unterstützung gefährdet wären, ihr Potential ausschöpfen zu können. Wir haben uns die Frage gestellt, wo unsere betreuten Jugendlichen nach dem 18. Lebensjahr hingehen, wenn genau der Träger, der sie bis dahin gestützt hat, nicht mehr zuständig ist. Außerdem ist uns damals aufgefallen, dass ehemalige Klient:innen mit 25/26 wieder in die frühere Einrichtung gekommen sind, um zu zeigen „Hier war ich einmal“. Sie hatten ein inneres Band zu einem Ort ihrer Jugend aufgebaut und wollten wissen, wo sie damals gewesen sind. Dieser Ort war Teil ihrer Identität geworden.

Eichmann: Im Jahr 2016/17 hat sich dann bei allen wichtigen Stakeholder:innen durchgesetzt, dass es so etwas braucht: Eine Verlängerung einer qualitativ hochwertigen Betreuung vom 16. bis zum maximal 25. Lebensjahr.

Frottier: Wobei ich ja der Meinung bin, dass grundsätzlich alle in der Kinder- und Jugendhilfe bis zumindest dem 21. Lebensjahr verlängert werden sollten und man eigentlich in jedem Fall begründen müsste, warum die Kinder- und Jugendhilfemaßnahme mit dem 18. Lebensjahr beendet wird. Aber zurück zur TRANSITION. Das Konzept war schnell geschrieben. Die größte Herausforderung war nicht das Konzept selbst, sondern dass alle damit Befassten, die Kinder- und Jugendhilfe und der FSW, sich mit uns an einen Tisch setzen mussten, um eine ganz neue Form der Zusammenarbeit zu entwickeln. Dies ist glaube ich gelungen.

Eichmann: Und wir haben sehr gute Erfahrungen damit gemacht.

Haydn: Was sind für dich wesentliche Merkmale unseres Transitionskonzepts?

Eichmann: Bei uns ist besonders, dass wir zwar ein sehr einfaches Rahmenkonzept haben, aber eine sehr komplexe Herangehensweise an das Individuum. Dass wir individuumszentrierte Konzepte haben, ist unsere Stärke. Man muss nicht reinpassen in einen bestimmten Rahmen, sondern wir schauen, was braucht dieser junge Mensch und was können wir ihm zur Verfügung stellen, damit sie:er eine gedeihliche Entwicklung nehmen kann. Vom Rahmen her gesehen ist es ein eigenes Haus mit eigenen Wohneinheiten. Das Haus bietet sehr viel Schutz für jene, die es brauchen, aber auch Freiheit für jene, die Selbständigkeit leben können und wollen. Und in diesem Spannungsfeld bewegt sich auch das Team: wie kann ich andocken, welche Unterstützung ist sinnvoll und wo muss ich auch einen Schritt zurücktreten, um diese verantwortete Freiheit, um die es letztlich auch geht, zu fördern.

Frottier: Ich möchte noch zwei Dinge ergänzen. Erstens: Manpower. Also Menschenkraft, die zwei Bedingungen haben: Zum einen die Anzahl und zum anderen die Qualität der Fachkräfte. Das Team der TRANSITION funktioniert gut, weil es beispielsweise schon einige Zeit vor Eröffnung angestellt und eingeschult wurde, damit „corporate identity“ durch gemeinsames Wissen garantiert wurde. Nicht nur gemeinsam zu lernen, sondern eine gemeinsame Vision/eine gemeinsame Idee des Arbeitens zu entwickeln ist hier bedeutungsvoll. Zweitens: Empowerment gilt nicht nur für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, sondern für das gesamte Team: „Wir glauben an uns“, „Wir können was“, „Wir trauen uns was zu“, muss für alle gelten. Sowie Resignation ansteckend ist, ist es auch Freude: Auf dieser Basis können die

Fachkräfte Rolemodels für ihre Klient:innen werden. Aus meiner Sicht wurde als etwas ganz Wichtiges für diese Tätigkeit herausgearbeitet, dass zwischen kurzfristigen, mittelfristigen und langfristigen Zielen unterschieden wird. Welche Schritte können jetzt erreicht werden, welche Schritte können dann Anfang des nächsten Jahres erreicht werden und was soll geschafft werden, bis die:der Jugendliche/Erwachsene entlassen wird. Wenn wir Fernziele nicht definieren, laufen wir Gefahr, immer nur im kurzfristigen Reagieren zu sein und das Eigentliche, worum es geht, also das langfristige Ziel, aus den Augen zu verlieren.

Haydn: Wir kommen zur letzten Frage: Was ist euer Wunsch an die Zukunft für junge Menschen mit psychiatrischer Erkrankung in Wien?

Frottier: Es sollte nicht nur 13 Plätze geben, sondern 24 oder noch besser 36 dieser spezialisierten Plätze. Die Zahlen, die wir errechnet haben, zeigen, dass wir mindestens 24 Transitionsplätze im ganz hochschwelligen Bereich brauchen. Außerdem wäre eine faire, d.h. adaptierte Aufteilung der Zuständigkeit wünschenswert. Die Kinder- und Jugendhilfe sollte von 16 bis 21 und der Fonds Soziales Wien von 21 bis 25 finanzieren. Des Weiteren würde ich mir für die Stadt Wien wünschen, dass eine strukturierte TRANSITION, ein individueller Übergang der fremduntergebrachten Jugendlichen eher die Regel als die Ausnahme ist. Wenn die Pubertät diese vulnerabelste Phase darstellt und wenn wir wissen, dass 75% alle psychiatrischen Erkrankungen vor dem 25. Lebensjahr beginnen, dann ist genau dort die größte Chance und Notwendigkeit frühzeitig zu intervenieren, um Chronifizierungen zu vermeiden. Das heißt, wir sollten für viel mehr psychisch kranke junge Menschen bis zum 25. Lebensjahr eine optimale Versorgung zur Verfügung stellen, wie es in der TRANSITION gelingt.

Eichmann: Nun, ich komme gerade von einer Tagung des Dachverbandes Österreichischer Jugendhilfeeinrichtungen und dort kam ganz klar die Forderung nach mehr Mittel. Von mindestens einer Milliarde zusätzlich war die Rede und das scheint mir nicht übertrieben. Wenn wir sehen, dass unsere Angebote, die wir setzen, sehr gut und sehr zielgerichtet sind und greifen, merken wir auch, dass wir mehr Plätze brauchen. Mehr sozialpsychiatrische Plätze, mehr Transitionsplätze, mehr spezialisierte, individuumszentrierte Einrichtungen, damit wir den Herausforderungen, denen wir heute ausgesetzt sind - und die sind größer als vor 20 Jahren - gerecht werden können. Wir haben beispielsweise sehr viele Menschen mit Migrationshintergrund, die vielfach traumatisiert sind, sich sehr schwertun, mit der Akkulturation hier, mit der Integration. Die sich schwertun, am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, die unter ihrer Qualifikation arbeiten müssen. Die es schwierig haben am

Wohnungssektor. Es sind sehr viele Herausforderungen, und da darf es nicht wundern, wenn diese Gruppe der Wiener Bevölkerung und deren Kinder anfällig für psychische Belastungen und die Ausbildung psychiatrischer Erkrankungen

sind. Hier braucht es mehr Unterstützung und wir wissen, dass sich jeder in der Kinder- und Jugendhilfe investierte Euro mehrfach rechnet, wenn man das auch monetär betrachten möchte.

Ein Rückblick auf vier Jahre Forschung

Birgit Haydn

Im Rahmen meiner Forschungsarbeit zum Masterstudium Klinische Soziale Arbeit an der FH Campus Wien durfte ich interne Aufzeichnungen zu psychosozialer Funktionsfähigkeit und Alltagsfertigkeiten als auch zum d von insgesamt 21 Bewohnerinnen und Bewohnern der Wohneinrichtung TRANSITION retrospektiv analysieren. Die gesamten, durch das multiprofessionelle Betreuungsteam im Zeitraum von Anfang April 2018 bis Ende Mai 2022 erhobenen Daten, wurden mir hierfür zur Verfügung gestellt. Um die Wirksamkeit des neu- und einzigartigen transitionspsychiatrischen Wohnkonzepts, nach dem die TRANSITION arbeitet, besser verstehen zu können, wurde der Fokus meiner Arbeit auf die Betrachtung von Veränderungen psychosozialer Funktionsfähigkeit und Alltagsfertigkeiten sowie Aggressionspotential der hierorts betreuten Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 16 und 21 Jahren gelegt. Da im Verlauf des vollbetreuten Aufenthalts eines jeden Bewohnenden zu mehreren Zeitpunkten Erhebungen mit einem standardisierten Fragebogen stattfanden und das Aggressionspotential täglich im Rahmen des Dienstbucheintrages vom diensthabenden Betreuenden erfasst wurde, kann das Forschungsdesign als längsschnittlich bezeichnet werden und eignet sich dazu, Veränderungen zu evaluieren. In die Studie flossen somit Daten zur psychosozialen Funktionsfähigkeit von bis zu drei Erhebungszeitpunkten ein. Dabei erfolgten jeweils dual eine Fremdbeurteilung durch pädagogisch und/ oder psychosozial geschultes Fachpersonal als auch eine Selbsteinschätzung durch die Bewohnenden selbst, daraus bildeten sich im Anschluss die Aspekte „Aktivitäten des täglichen Lebens“, „Selbstkompetenz und Identität“, „Produktivität“, „Freizeit“ und „Krankheitserleben“. Die Einzelitems waren zunächst anhand einer vierstufigen Skalierung in geschlossenem Antwortformat zwischen (1) *selbstständig/ sehr gut* und (4) *nicht ohne Unterstützung* inklusive der Fremdbeurteilungsmöglichkeit (x) *erscheint derzeit nicht wichtig* zu bearbeiten. Da zu Beginn des Jahres 2020 die Skalierung auf ein sechsstufiges Antwortformat von (1) *immer ohne Unterstützung möglich* bis (6) *nicht ohne Unterstützung möglich* geändert wurde, erfolgte eine mathematische Transformation (=Hochskalierung auf ein einheitliches sechsstufiges Antwortformat), um

Informationsverlust zu verhindern. Die Möglichkeit, ein Item mit (x) *erscheint derzeit nicht wichtig* zu bewerten, wurde beibehalten. Insgesamt wurden pro Erhebungszeitpunkt 96 Einzelitems vorgelegt, welche im Anschluss zu den fünf zentralen Aspekten der psychosozialen Funktionsfähigkeit und Alltagsfertigkeiten zusammengefasst wurden.

Die täglich erhobenen Aggressionsdaten wurden je nach individueller Aufenthaltsdauer über bis zu 46 Monate hinweg erfasst und im Rahmen der statistischen Auswertung zu monatlichen Aggressionsquotienten verrechnet.

Kommt es im Verlauf des betreuten Aufenthalts zu Veränderungen psychosozialer Funktionsfähigkeit und Alltagsfertigkeiten?

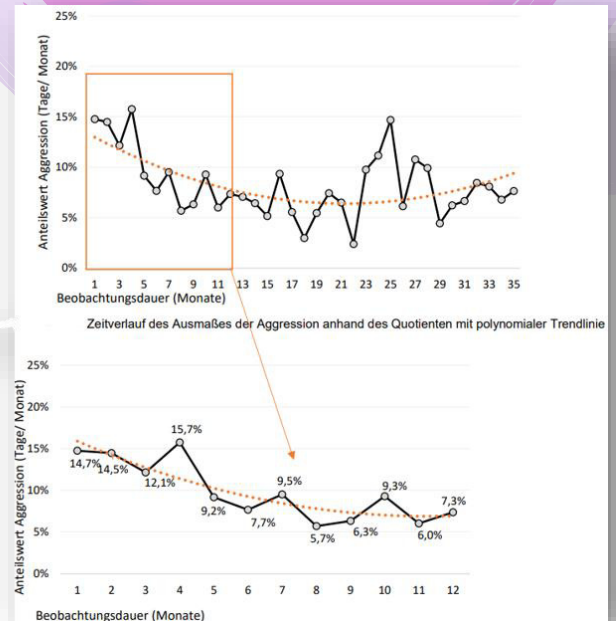
Die Einschätzungen liegen jeweils zwischen 1 und 6, wobei höhere Werte im Prinzip eine schlechtere psychosoziale Funktionsfähigkeit sowie Alltagsfertigkeiten und damit einhergehenden höheren Unterstützungsbedarf in den erhobenen Aspekten ausdrücken, aber auch in Bezug auf die Fremdbeurteilungen im Sinne einer realistischeren Darstellung der psychosozialen Funktionsfähigkeit und Alltagsfertigkeiten zu interpretieren sind. Die Fremdbeurteilungen der Betreuenden sind somit als Referenz zu den Selbsteinschätzungen zu verstehen. In allen Werten ist ersichtlich, dass sich die gemittelten Werte der Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterhalb jener der Betreuenden befinden, was einer Überschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit respektive einer Unterschätzung des eigenen Unterstützungsbedarfs entspricht (mittelhohe bis deutliche d-Effekte von 0.49 bis 1.04). Die Übereinstimmung von Selbst- und Fremdeinschätzung lag in einem moderaten Rahmen mit ICC-Koeffizienten zwischen .50 und .62. Bei vier der fünf erhobenen Aspekte psychosozialer Funktionsfähigkeit und Alltagsfertigkeiten zeigte sich ein Anstieg der Werte zwischen dem ersten und dem zweiten Messzeitpunkt im Sinne einer Erstverschlechterung. Ein möglicher Grund könnte sozial erwünschtes/ angepasstes Verhalten zu Beginn des Aufenthalts sein. Zum zweiten Erhebungszeitpunkt hat dieser Effekt bereits nachgelassen und die Darstellung der Werte entspricht somit einem realistischeren

Abbild der psychosozialen Funktionsfähigkeit und der Alltagsfertigkeiten der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die Veränderungen zwischen dem zweiten und dem dritten Erhebungszeitpunkt stellen demnach die Wirkung des transitionspsychiatrischen Aufenthalts dar und können dahingehend interpretiert werden. Einzig bei „Aktivitäten des täglichen Lebens“ bildet sich diese sogenannte Erstverschlechterung nicht ab.

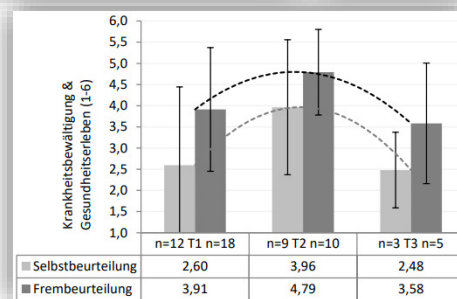
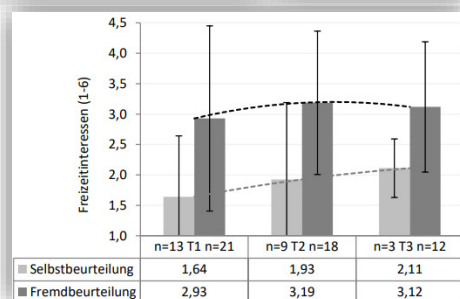
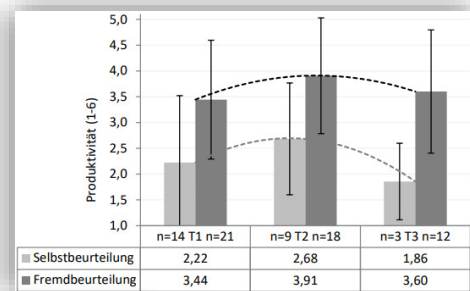
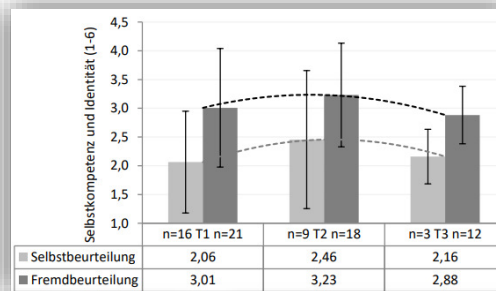
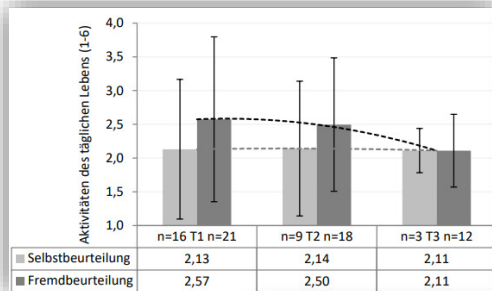
Jahres noch keine signifikanten Veränderungen zu beobachten waren.

Kommt es im Verlauf des betreuten Aufenthalts zu einer Abnahme der fremdbeurteilten Aggressivität?

Von den 21 Teilnehmenden lagen bei 17 Personen verwertbare Aggressionslisten von zumindest vier und maximal 46 Monaten vor. Die Verrechnung eines Aggressionsquotienten, entsprechend Werten zwischen 0% und 100%, wurde auf Grundlage der monatlichen Aggressionslisten vorgenommen, indem die in fünf Kategorien von den Betreuenden verzeichneten aggressiven Ereignisse (*verbale, gegen Gegenstände, gegen sich selbst, gegen andere Bewohner:innen, gegen Betreuende gerichtete Aggression*) subsumiert wurden. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass 18 Monate nach Betreuungsbeginn eine signifikante Reduktion ($p = .029$, einseitig) der aggressiven Tendenzen mit einem moderaten Effekt ($r = .42$) eingetreten ist, während im Verlauf des ersten



Zeitverlauf des Ausmaßes der Aggression über den gesamten Erhebungszeitraum und im Detail über die ersten zwölf Monate



Entwicklung der Selbst- und Fremdbeurteilung (1-6) über die Erhebungszeitpunkte T1 bis T3 unter Berücksichtigung der vollständigen Protokolle (n) zur Darstellung der Ausprägung im Verlauf mit polynomialen Trendlinien

Auswertungen über 5 Jahre

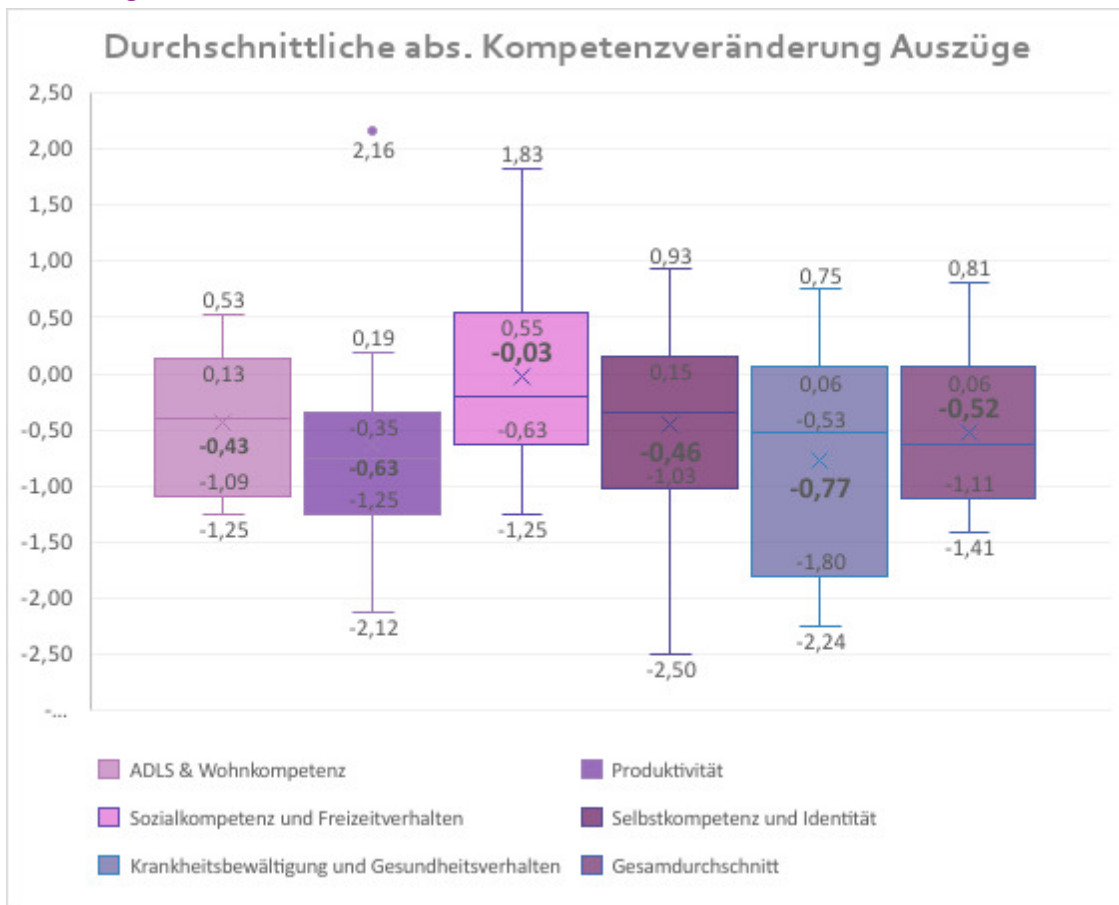
Alexander Eder & Wolfgang Haydn

Anknüpfend an die Ergebnisse und Präsentation der Masterarbeit von Frau Haydn Birgit möchten wir den Blick auf fünf Jahre TRANSITION ausweiten und die Erkenntnisse und Daten unserer internen Erhebungen relativ breit darstellen.

Dazu wird in einem ersten Teil das Thema der Kompetenzveränderung, erhoben durch unsere „Erhebung zur psychosozialen Funktionsfähigkeit und Alltagsfertigkeiten (EPSFA)“, aufgegriffen und umfassend präsentiert. In Verbindung damit werden Daten zur Aufenthaltsdauer, zum Ein- und Auszugsalter angeführt.

Anschließend stellen wir noch einige demographisch-institutionelle Zahlen und Daten zu beispielsweise Diagnosen, Nachfolge-Einrichtungen und Mitarbeiter:innen dar.

Kompetenzveränderung



Die beiden Abbildungen in diesem Abschnitt stellen die umfassenden Ergebnisse unserer Erhebung zur psychosozialen Funktionsfähigkeit und Alltagsfertigkeiten (EPSFA) dar, welche ein Kernelement unserer Wirkungsforschung bilden.

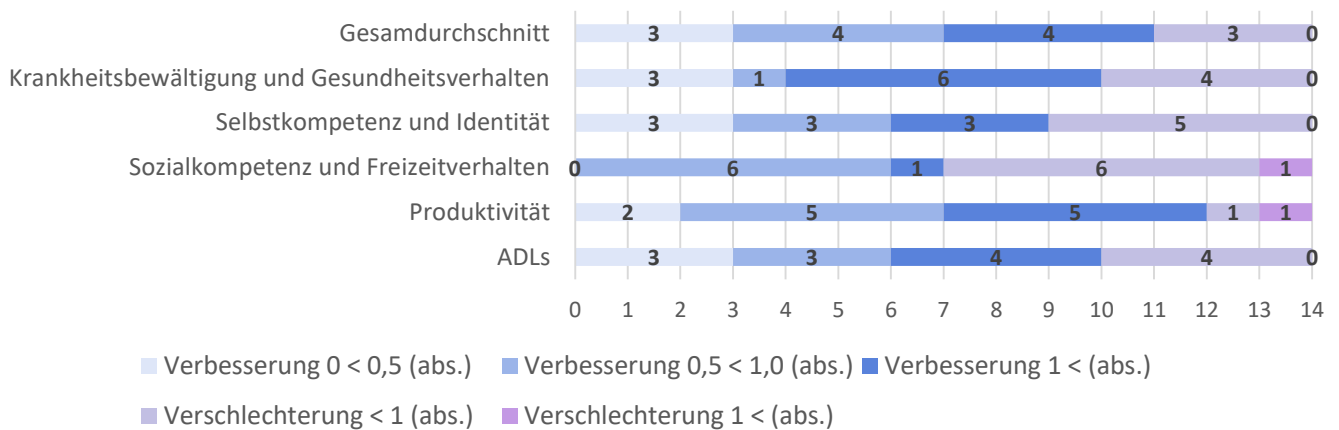
Im Box-Plot-Diagramm wird die durchschnittliche absolute Kompetenzveränderung der bisher ausgezogenen Personen seit Gründung dargestellt. Zur Erinnerung: Unsere Bewohner:innen werden 2-3x/Jahr durch die Fachkräfte der Sozialen Arbeit in verschiedensten Lebensbereichen eingeschätzt, die Skala reicht

von (1) *immer ohne Unterstützung möglich* bis (6) *nicht ohne Unterstützung möglich* – eine negative Zahl deutet also auf eine Kompetenzsteigerung hin. Hervorzuheben ist jedenfalls, dass in allen Lebensbereichen eine positive Entwicklung erreicht werden konnte. Insbesondere die deutlichen Verbesserungen im Bereich der Krankheitsbewältigung und des Gesundheitsverhaltens unterstreichen unsere Wirkung als bedarfsorientierte, spezialisierte sozialpsychiatrische Gesundheitseinrichtung.

Ebenso möchten wir den verhältnismäßig niedrigen Wert im Lebensbereich Sozialkompetenz und Freizeitverhalten adressieren. Wir begründen Diesen mit der im Jahr 2020 durchgeführten Überarbeitung des Erhebungsinstrumentes, in welcher der Bereich erweitert wurde. Einige der Ausgangserhebungen wurde noch mit dem alten Tool vor der Überarbeitung durchgeführt, weshalb in diesem Bereich wesentliche Verschlechterungen (50%) gezeigt werden. Dies wird im untenstehenden Balkendiagramm visualisiert.

Diese Übersicht zeigt jedoch auch erfreuliche Entwicklungen. Bei einem großen Teil unserer bereits ausgezogenen Bewohner:innen konnte Kompetenzen (weiter-)entwickelt und dementsprechend der Unterstützungsbedarf reduziert werden. Gerade die Tatsache, dass die Gesamtentwicklung in 79% der Fälle positiv war, weist auf einen positiven Aspekt unseres Angebotes hin.

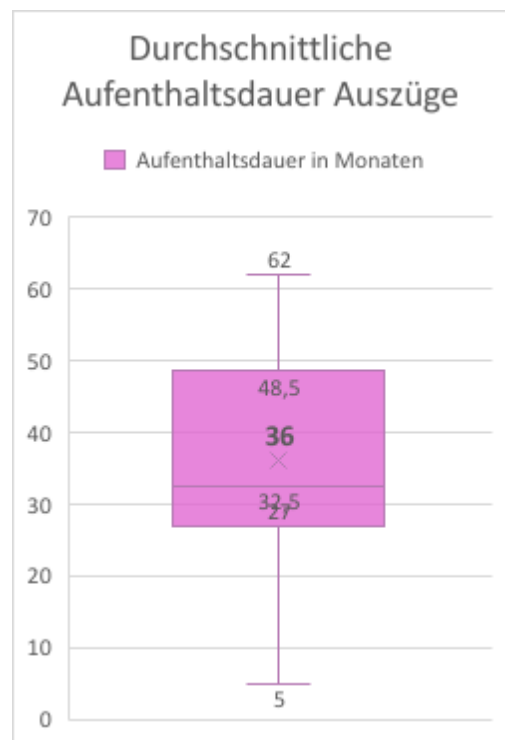
Kompetenzentwicklung nach Kategorie



Aufenthaltsdauer

Zusammenhängend mit den oben beschriebenen Kompetenzverläufen werden in den beiden folgenden Abbildungen die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Monaten sowie das Alter bei Ein- und Auszug angeführt. Die hohe Standardabweichung bei der Aufenthaltsdauer begründet sich durch einen „Kurzaufenthalt“ von 5 Monaten.

	Aufenthaltsdauer	Alter Einzug	Alter Auszug
Mittelwert	36,00	17,07	20,21
Std.-Abweichung	16,02	0,92	1,63
Minimum	5,00	16,00	18,00
Maximum	62,00	19,00	23,00
Perzentile 25	27,00	16,00	18,75
50	32,50	17,00	20,50
75	48,50	18,00	21,25

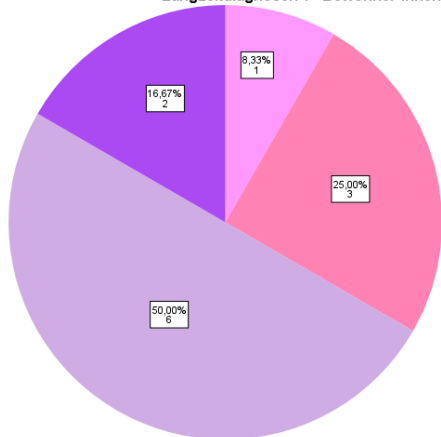


In untenstehenden Abbildungen finden Sie die Entwicklung der Langzeitdiagnosen (nach ICD10) unserer Bewohner:innen von 2018 bis 2023.

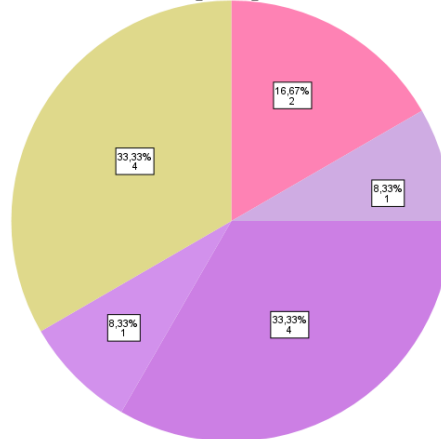
Auffallend ist unter anderem der konstant hohe Anteil an Erkrankungen aus dem Formenkreis „F60-F69 Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen“ sowie das ebenso konstante Vorhandensein von Diagnosen aus dem Bereich „F40-F48 Neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen“ bzw. „F30-F39 Affektive Störungen“.

Wichtig ist uns anzumerken, dass wir psychiatrische Diagnosen als Unterstützung in der individuellen und bedarfsorientierten Hilfeplanung sehen, diese aber keinesfalls eine „Definitionshoheit“ über unsere Bewohner:innen haben. Es findet eine regelmäßige Reflexion der aktuellen Diagnosen statt, neben den Langzeitdiagnosen gibt es auch immer wieder Hypothesen zu Differentialdiagnosen. Dennoch ermöglicht uns eine Dokumentation der Einschätzungen der Psychiater:innen eine Übersicht und professionalisiert unsere Arbeit.

Langzeitdiagnosen 1 - Bewohner*innen 2018



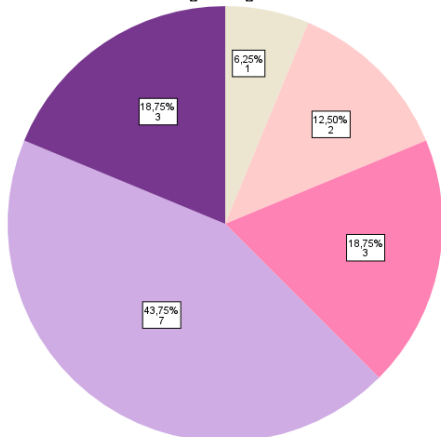
Langzeitdiagnosen 2 - Bewohner*innen 2018



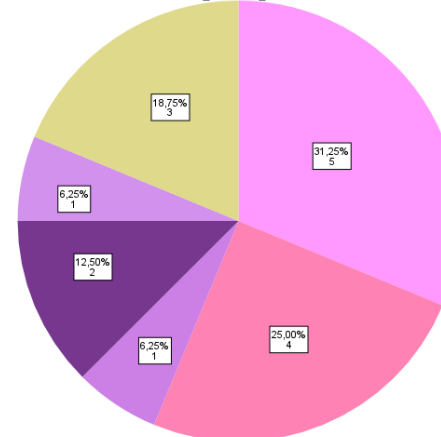
- Legende
- F00-F09 Organische, einschließlich symptomatischer psychischer Störungen
 - F10-F19 Psychische und Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen
 - F20-F29 Schizophrenie, schizotype und wahnhafte Störungen
 - F30-F39 Affektive Störungen
 - F40-F48 Neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen
 - F50-F59 Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen Störungen und Faktoren
 - F60-F69 Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen
 - F70-F79 Intelligenzstörung
 - F80-F89 Entwicklungsstörungen
 - F90-F98 Verhaltens- und emotionale Störungen mit Beginn in der Kindheit und Jugend
 - F99-F99 Nicht näher bezeichnete psychische Störungen
 - andere Diagnosen



Langzeitdiagnosen 1 - Bewohner*innen 2023



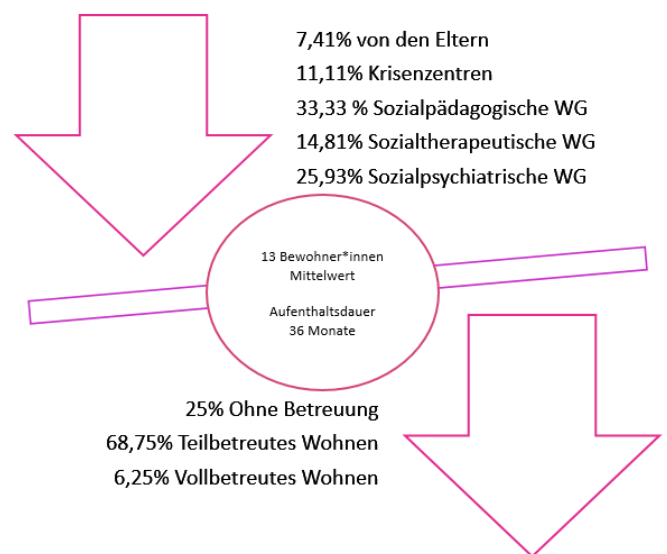
Langzeitdiagnosen 2 - Bewohner*innen 2023



- Langzeitdiagnosen 1 Kategorien
- F00-F09 Organische, einschließlich symptomatischer psychischer Störungen
 - F10-F19 Psychische und Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen
 - F20-F29 Schizophrenie, schizotype und wahnhafte Störungen
 - F30-F39 Affektive Störungen
 - F40-F48 Neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen
 - F50-F59 Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen Störungen und Faktoren
 - F60-F69 Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen
 - F70-F79 Intelligenzstörung
 - F80-F89 Entwicklungsstörungen
 - F90-F98 Verhaltens- und emotionale Störungen mit Beginn in der Kindheit und Jugend
 - F99-F99 Nicht näher bezeichnete psychische Störungen
 - andere Diagnosen

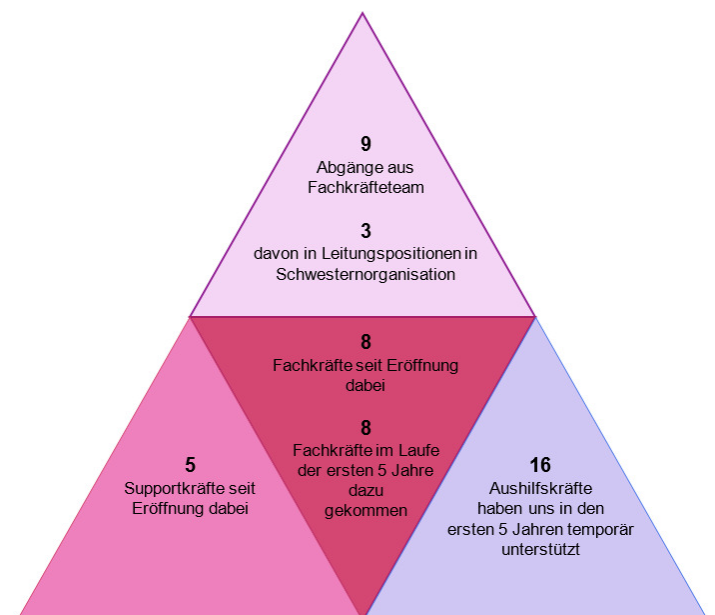
Strukturdaten zur Wohn- und Betreuungssituation vor und nach dem Aufenthalt

Im Regelfall sind unsere Bewohner:innen vor Einzug in die TRANSITION in einer Wohngemeinschaft in „Voller Pflege und Erziehung“ (WKJHG 2013) untergebracht. Lediglich 7,41% lebten bei den Eltern. 25,93% waren vor Aufnahme bereits in einer spezialisierten sozialpsychiatrischen Wohngemeinschaft.



Mitarbeiter:innendaten

Das aktuelle Team der TRANSITION besteht zur Hälfte aus Personen, die bereits bei der Eröffnung 2018 mitwirkten. Und auch die Supportkräfte sind seit Beginn dabei. Von den neun bisherigen Abgängen aus dem Fachkräfteteam übernahmen drei Personen Leitungspositionen in Projekten unserer Schwesterorganisationen. Essentielle Stützen unseres Systems sind einerseits unsere Verwaltungs- und Supportmitarbeiter:innen, wie unsere Wirtschaftshelferin Joanna und Yvonne, ihres Zeichens Fachkraft für Verwaltung und Personaladministration, und andererseits erfahrene Aushilfskräfte. 19 Professionist:innen haben uns in den ersten fünf Jahren bei Krankenstandswellen, während Feierlichkeiten oder Fortbildungen sowie kurzfristigen Einzelangeboten gestärkt.



PRAXISEINBLICKE

Die Metapher der Oase, die in der Sandwüste liegt

Bernadette Coeler

Unter einer Oase versteht man eine fruchtbare Zufluchtsstelle, die in Mitten einer Wüste liegt. Eine Oase bietet einen sicheren Ort, behütet im Schatten der Palmen lassen sich Granatäpfel, Feigen- und Pfirsichbäume, Dattelpalmen ja gar die kostbarsten Schätze finden.

Eine Oase kann als Schutzort für all jene verstanden werden, die einen langen Weg durch die Wüste hinter sich gebracht haben; einem Weg, der viel abverlangte, der herausforderte, sich anzupassen um zu überleben. Eine Sandwüste kann kahle, unfruchtbar, unabsehbare Gebiete umfassen, in denen die Sonne brütend heiß herabscheint. Hier herrschen harte Lebensbedingungen, gelegentlich wehen Sandstürme vorbei und Dünenfelder erstrecken sich weit über die Landschaft. Diese sind kaum begehbar, besitzen kaum trittfesten Boden.

Begegnet einem nun eine Oase, so kann man sich in der Wüste nie sicher sein, ob es sich dabei nicht um eine Fata Morgana handelt, eine Luftspiegelung, die ihre Objekte verzerrt. Nach der ersten Euphorie wird man sich ihr wohl skeptisch annähern und fragen, ob dieser paradiesische Zustand von Dauer sein kann, so trügerisch wie er erscheinen mag. Wie muss nun eine Oase beschaffen sein, um angenehme Nähe und Wärme einer einst so unberechenbaren Sonne zu dosieren und zu speichern? Denn: wie kann Vertrauen in ihre Wärme aufgebaut werden, wenn sie abends gar verschwand und eisige Kälte aufziehen ließ? Wie können Palmen und Obstbäume auf ein festes Fundament vertrauen, welches liebevoll umsorgt, so dass die kostbarsten Früchte heranreifen können? Was muss ein solcher Boden bieten, um Neugierde auf das Wesen zu wecken, welches noch im Verborgenen liegend die eigenen Bedürfnisse noch nicht kennen lernen durfte? Oder überhaupt: Wie kann eine Oase entstehen, wo der Boden gar so unfruchtbar schien?



Die Wohngemeinschaft als psychoanalytische Behandlungsmethode

Komplexe frühkindliche Beziehungstraumatisierungen unter extremen Entwicklungsbedingungen' setzen die Symbolisierungsfähigkeit und Affektregulierung herab. Die traumatische Erfahrung findet kein Abbild, keine Sprache - kein Verstehen scheint möglich. Das Selbst erscheint fremdartig, da traumatisierende Objekte ihr Abbild hinterlassen haben. Das

Beziehungserleben scheint von etwas Bedrohlichem heimgesucht, Objekte erscheinen verzerrt.

Die Metapher der Oase schafft ein Sinnbild von dem, was benötigt wird, um das zu halten, was außerhalb des Greifbaren liegt. Ein fruchtbarer Boden liegt in der Konstruktion der Oase verborgen, der tief aus den Wurzeln nährt und zum integralen Bestandteil des Selbst werden kann. Es ist eine Institution die Nachreifungsprozesse ermöglicht, indem sie die Qualität einer entwicklungsfördernden frühen Mutter-Kind-Beziehung herstellt, wenn sie alles zur Verfügung stellt, was das Selbst benötigt, um sich als Schöpfer der eigenen Realität zu erfahren. Es ist eine zwischenmenschliche Erfahrung, die einen kreativen Spielraum entstehen lässt, um etwas gemeinsam zu schaffen, was so noch nicht heranreifen konnte. Es sind die ritualisierten gemeinsamen Erfahrungsmomente, die einer ganz besonderen Beziehung gehören, eine sinnlich-ästhetische Begegnung, nach Winnicott einem ‚potential space‘:

„Im *potential space* stehen die Objekte nicht für sich, sie werden nicht getrennt als eigenständige Wesen wahrgenommen. Das heißt, jedes Objekt erhält seine Bedeutung und seinen existentiellen Wert durch ein anderes Objekt.“ (Cohen 2017, 40-41)

Ritualisierte gemeinsame Erfahrungsmomente verbinden einander, schaffen ein Gefühl der Zugehörigkeit und füllen das Selbst an Bedeutungen. Positive innere Objekte entstehen, das Urvertrauen kann nachreifen. Objekte (Mitmenschen, Wohnort, Gegenstände, Rituale, Regeln usw.) können zum integralen Bestandteil des Selbst werden, Differenzierungsfähigkeit und Realitätswahrnehmung nehmen durch eine gelöste innere Haltung zu. Es ist das Zusammentreffen mit einem kreativen Verstand, der sich der Vielschichtigkeit annimmt und das vermag zu halten, was

außerhalb der Sprache liegt - zwei Unbewusste, die miteinander kommunizieren, um das zu vermitteln, was unsagbar bleiben muss.

Erfahrungshorizonte sammeln innerhalb der TRANSITION

Wie entsteht eine Oase und woher kommen ihre fruchtbaren Elemente? Nehmen wir an, es handle sich bei unserer Oase um eine Artesische Quelle, so tritt Grundwasser durch hohen Druck, auf ganz natürliche Weise an die Oberfläche. Damit diese Quelle entstehen kann, muss das Grundwasser in eine Senkung fließen - oder wie Bion meinen könnte: in einen Container. Das Grundwasser was nun in die Senkung einfließt - mit hohem Druck gar eingestaut - kann als rohe Gedanken oder Sinnesdaten, unverständene Affekte (Beta Elemente) betrachtet werden. Der Druck der Gedanken auf der Suche nach einem Denker - oder Container - der nun neue komplexe Gebilde (Alpha Elemente) entstehen lässt und dazu verhilft, eine affektive und mentale Repräsentation zu erhalten. Eine Quelloase entsteht durch dieses gemeinsame Zusammenspiel.

Innerhalb der TRANSITION finden gemeinsame ritualisierte Gruppenangebote statt, wie beispielsweise der Montagsbrunch. Gemeinsam gestaltet sich der Einkauf, die Essenszubereitung - ehe ein gemütlicher Austausch in der gemeinsamen Essensrunde seine Früchte trägt. Im kreativen Dialog sind wir bemüht den Alltag innerhalb der TRANSITION sowie die dort erlebten Interaktionen zu reflektieren. Die jungen Erwachsenen bringen sich selbst ein und erhalten eine stützende und strukturierende Begleitung - eine Beziehung, die darauf ausgerichtet ist gemeinsam Schwierigkeiten zu reflektieren und die damit verbundenen Affekte zum Vorschein zu bringen. Eine entwicklungsfördernde Wirkung stärkt so die Empathie- und Mentalisierungsfähigkeit. Bewohner:innen, welche verstärkt zurückgezogen leben und über ein Gruppensetting kaum oder nur schwer erreichbar sind, erhalten ein aufsuchendes Einzelangebot zu verlässlich strukturierten Zeiten in höheren Frequenzen. Individuelle gemeinsame Erfahrungshorizonte können so verlässlich stattfinden und orientieren sich an der Einzigartigkeit der jeweiligen Bewohner:innen. Ein gemeinsamer Raum entsteht, um alles gemeinsam zu durchleben was noch unverständlich scheint oder gar Angst macht. Gemeinsames Träumen verhilft die Realität in komplexeren Bildern zu erfahren, eine Beziehungserfahrung mit einer stützenden Hilfs-Ich Funktion kann hier dazu verhelfen, die eigenen Affekte wieder unter

Kontrolle zu bringen und vermittelt Vertrauen und Zuversicht im Hier und Jetzt.

Die Wüste als Metapher wurde in der Kunst stets verwendet um das Fremde und Andersartige zu symbolisieren. Eines Tages soll genau dies locken und verführen, der Wunsch sich weit in die Wüste hinauszubegeben, um sich all dies Fremdartige zu seinem eigen zu machen, vorzudringen und es zu erobern. Und wenn dieser Tag kommt, dann, weil es möglich wurde das Gefühl eine versorgende Oase in sich zu speichern, anstatt sich weiter von der Wüste verfolgt zu fühlen.



Partizipation in der TRANSITION aus ergotherapeutischer Sicht

Hannah Zekert

Die ergotherapeutische Arbeit strebt danach die Autonomie, Selbstbestimmung und Lebensqualität der Bewohner:innen der TRANSITION zu verbessern, indem sie ihnen dabei hilft aktiv am Leben teilzunehmen, ihre individuellen Potenziale auszuschöpfen und Ziele zu erreichen. Das (Wieder-)Erlangen der sozialen Eingebundenheit ist somit ein mögliches individuelles Ziel der ergotherapeutischen Intervention in der TRANSITION. Hierbei unterstützt die Ergotherapie die Bewohner:innen sich in die Gemeinschaft zu integrieren, um ein aktiveres soziales Leben zu führen.

Die täglichen bzw. wöchentlichen Angebote des gesamten Teams der TRANSITION wie beispielsweise die gesunde Jause, das gemeinschaftliche Mittagessen und Abendessen oder die Spielenachmittage mit Kaffee und Kuchen ermöglichen soziale Teilhabe der Bewohner:innen der TRANSITION. Die Ergotherapie

nutzt verschiedenste Interventionen und Techniken im Einzel- oder Gruppensetting, um die Partizipation der Bewohner:innen zu fördern - denn ein aktives soziales Leben sieht für jede einzelne Person anders aus. Dies kann beispielsweise bedeuten, dass Personen an einem gemeinschaftlichen Nachmittag mit Kaffee und Kuchen teilnehmen oder auch, dass Personen den Kuchen für den diesen Nachmittag backen - und so soziale Teilhabe durch dies erfahren. Auch Aktivitäten außerhalb der TRANSITION können während der ergotherapeutischen Einheit die soziale Teilhabe und Selbstwirksamkeit fördern.

Somit lässt sich aus ergotherapeutischer Sicht sagen, dass das gesamte Team der TRANSITION tagtäglich die Teilhabe der Bewohner:innen in der Gesellschaft ermöglicht und unterstützt.

Medikamentenmanagement in der TRANSITION

Jakob Prandstätter

Ein Baustein in der Therapie psychischer Erkrankungen sind heutzutage Medikamente, so genannte Psychopharmaka. Darunter versteht man Substanzen, die bestimmte Stoffwechselforgänge im Gehirn beeinflussen und so die psychische Verfassung verändern. Gemäß unserem bio-psycho-sozialen Betreuungs- und Behandlungsansatz adressieren Medikamente die biologische Sphäre unmittelbar sowie die psychodynamische und soziale Ebene mittelbar.

Psychopharmaka werden, neben anderen Arzneimittel, in sozialpsychiatrischen Wohneinrichtungen als Teil eines umfassenden Behandlungsplan eingesetzt. Deshalb ist in der TRANSITION das Medikamentenmanagement ein wichtiger Bestandteil in der medizinischen

Versorgung, der darauf abzielt, die Sicherheit und Wirksamkeit der Medikamenteneinnahme zu gewährleisten und die bestmöglichen Behandlungsergebnisse unserer Bewohner:innen zu erzielen. Das Medikamentenmanagement in der TRANSITION umfasst die Bestellung und Besorgung, die richtige Lagerung, das Verabreichen und die Dokumentation von Arzneimittel sowie die Beobachtung von geplanten und unerwünschten Arzneimittelwirkungen. Meine Aufgabe als psychiatrischer Krankenpfleger ist es, diesen Prozess sicherzustellen und unsere Bewohner:innen darin zu schulen und zu begleiten. Das Ziel dabei ist, Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit zu fördern und einen

verantwortungsbewussten Umgang mit Medikamenten zu erlernen.

Der erste Fokus nach dem Einzug neuer Bewohner:innen liegt auf einem gemeinsamen Kennenlernen und der Einschätzung, wo die Person im Umgang mit Medikamenten steht. Anschließend werden die Abläufe unserer Wohneinrichtung besprochen und dabei die daraus folgenden Schritte geplant und gemeinsam geübt. Dies beinhaltet das Besorgen von Rezepten und Arzneimitteln aus der Apotheke, das gemeinsame Einsortieren der Medikamente in einen Wochendispenser, sowie psychoedukative Gespräche über Wirkungen und mögliche Nebenwirkungen. Für die Dokumentation der Einnahme und die sichere Aufbewahrung in einem verschließbaren Medikamentenschrank ist das Betreuungsteam verantwortlich.

In der Praxis sind die Unterstützungsbedarfe ganz individuell verteilt. Es gibt Bewohner:innen, die ihre Medikamente für eine Woche in ihren eigenen Wohnungen verwalten und den Prozess des Medikamentenmanagements, bis auf die Dokumentation und Aufbewahrung, selbst durchführen. Andere nutzen unser Angebot in diesem Bereich umfassender und stehen zwischen einer Übernahme der einzelnen Schritte durch uns und der oben beschriebenen Selbstständigkeit. Für alle Bedarfe versuchen wir das Medikamentenmanagement bedürfnisspezifisch anzupassen, eine regelmäßige Reflexion des Prozesses gehört sowohl mit unseren Bewohner:innen wie auch innerhalb des Teams zu Arbeitsalltag.

Typisch untypische Arbeits- und Bildungsbiografien in einem Transitionsangebot für Menschen mit psychiatrischer Erkrankung, Einblicke in die Sozialarbeit

Isabella Altenhofer

Von 20.09.2023 bis 21.09.2023 nahmen wir als TRANSITION bei dem diesjährigen Arlt-Symposium, mit dem Titel „Alles Arbeit – Das Konzept Arbeit aus unterschiedlichen Perspektiven“, an der Fachhochschule St. Pölten teil. Wir durften in Form einer Posterpräsentation unsere Erkenntnisse zum Thema Arbeit im sozialpsychiatrischen Feld näher erläutern. Dabei stellte unser Beitrag beispielhafte Arbeits- und Bildungsbiographien von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in unserem adoleszenzpsychiatrischen Wohnangebot TRANSITION in den Mittelpunkt und so zeigen, dass es keine idealtypischen Bildungs- und Arbeitsbiografien gibt.

Die Suche nach einer geeigneten (Berufs-)Ausbildung kann für junge Menschen eine große Herausforderung darstellen. Was möchte ich später machen? Was gefällt mir? Wie sind die Zukunftsaussichten? Das sind nur einige Fragen, die sich diesbezüglich gestellt werden. Zudem stehen junge Menschen heutzutage vor vielen weiteren Herausforderungen: Klimakatastrophe, Pandemien, Teuerungen, Kriege, ... all dies sind sehr präzente Themen, die höchst belastend sein können. So zeigen mehrere Studien, dass v.a. durch die COVID-19-Pandemie die Anzahl an depressiver Symptomatik, Ängste, Schlaflosigkeit und suizidale Äußerungen bei Jugendlichen zunahm (vgl. Pieh et al. 2021) (vgl. Felder-Puig, Teutsch & Winkler 2023). Diese Belastungen haben folglich auch Auswirkungen auf die Bildungswege junger Menschen.

So ist das Thema Ausbildung und Beruf auch in der TRANSITION zentral. Zum Einen, da für unsere minderjährigen Bewohner:innen die Ausbildungspflicht bis 18 gilt, zum Anderen, da die Gestaltung der beruflichen Zukunft im Identitätsfindungsprozess äußerst relevant ist. Die Etablierung einer geeigneten (Berufs-)Ausbildung ist innerhalb der TRANSITION bei der Sozialarbeit angegliedert. Das Ziel ist es, gemeinsam mit den Bewohner:innen herauszufinden, wie die berufliche Zukunft gestaltet werden soll. Es soll eine Ausbildung, ein Beruf oder eine andere tagesstrukturierende

Maßnahme gefunden werden, welche die individuellen Kompetenzen der Bewohner:innen fördert und weder zu Über- noch Unterforderung führt.

Auch die Herausforderungen, welche anfangs beschrieben wurden, spielen eine bedeutende Rolle in den (Berufs-)Ausbildungsbestrebungen unserer Bewohner:innen. Zusätzlich zu diesen globalen Entwicklungen müssen einige unserer Bewohner:innen einen Umgang mit persönlichen Krisen, traumatischen Erlebnissen/Erfahrungen finden. Dies stellt in der Suche nach einer geeigneten (Berufs-)Ausbildung eine weitere Erschwernis dar. Oft gerät die (Berufs-)Ausbildung in den Hintergrund, da eine persönliche und psychische Stabilisierung vordergründig ist und dies meist auch eine Voraussetzung für das erfolgreiche Absolvieren einer (Berufs-)Ausbildung darstellt. Mit Blick auf die typisch-untypischen Bildungsbiografien unserer Bewohner:innen zeigt sich jedoch, dass diese geprägt sind von vielen Versuchen, Anfängen aber auch vielen Beendigungen. Als Sozialarbeiter:innen der TRANSITION arbeiten wir mit unterschiedlichen (Berufs-)ausbildenden Einrichtungen zusammen, im speziellen mit dem Jugendcoaching. Gleichzeitig sehen wir jedoch auch einen großen Bedarf an der Weiterentwicklung zielgruppenspezifischer, niederschwelliger Einrichtungen, u.a. für einige unserer Bewohner:innen. Die Anforderungen des ersten Arbeitsmarktes und diverser anderer Projekten werden den Bedürfnissen von jungen Menschen mit psychiatrischer Erkrankung oft nicht gerecht (Stichwort: 40h-Woche, Effizienzanforderungen, Stabilität) und gerade im Sinne der Inklusion sollten weitere Möglichkeiten geschaffen werden, um Menschen mit nicht idealtypischen Bildungsbiografien trotzdem einen Zugang zu gewähren. V.a. auch, da Arbeit und Bildung wesentliche Faktoren ausmachen können, um sich selbst zu stärken, Erfolge und Selbstwirksamkeit zu erleben, finanziell abgesichert zu sein, uvm.



QUALITÄT UND WIRKSAMKEIT 2023

Zufriedenheitsbefragungen

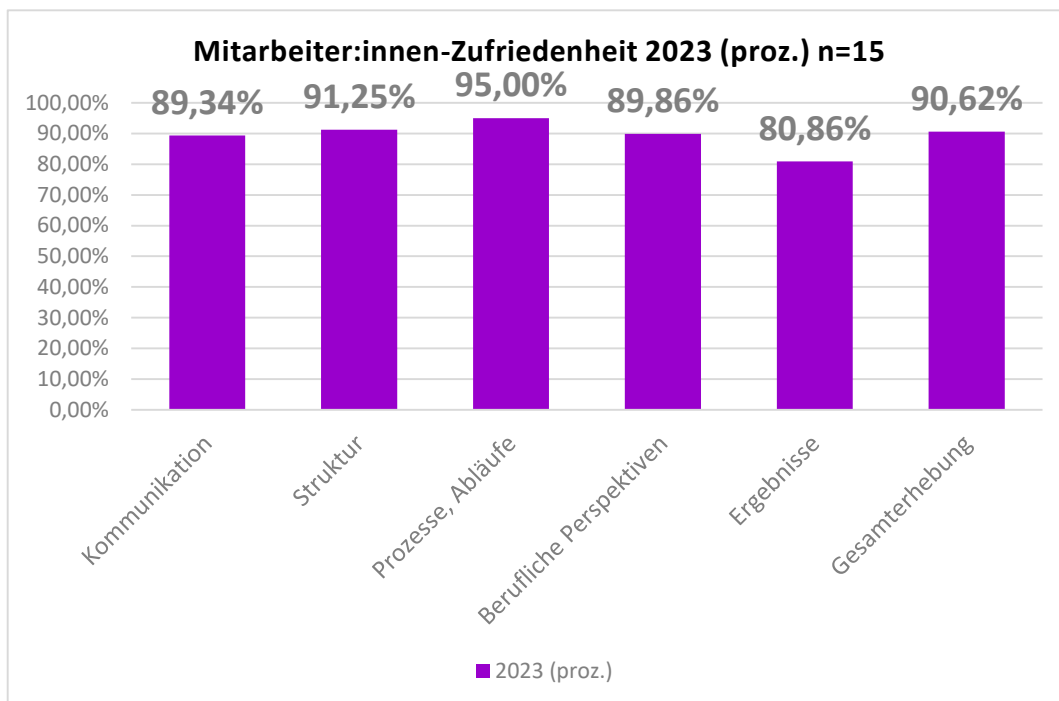
Alexander Eder

Im Folgenden finden Sie einige Ausführungen zu unseren quantitativen Tools und Auswertungen im Qualitätssicherungsbereich Zufriedenheitsbefragungen sowohl von Bewohner:innen wie auch Mitarbeiter:innen.

Zuvor möchten wir aber noch anmerken, dass neben diesen jährlichen Erhebungen auch die spontanen und immer wiederkehrenden qualitativen Austausche eine wichtige Rolle für unser Qualitätsmanagement spielen, sei es ein Gespräch im

Caféhaus oder eine Diskussion im Teammeeting. Die Inhalte dieses „zwischenmenschlichen“ Tools finden dann vor allem in den regelmäßigen Kommunikationsgremien wie Teammeeting, Bezugsbetreuungsmeeeting oder Partizipationsgruppe Platz und werden dort bearbeitet, aufbereitet und konkrete Interventionen daraus abgeleitet.

Nun aber zu den Zufriedenheitsmessungen:



Interpretation Mitarbeiter:innenzufriedenheit

Obenstehend in der Abbildung finden Sie die aufbereiteten Ergebnisse der im Jahr 2023 durchgeführten Zufriedenheitsbefragung unserer Mitarbeiter:innen. Bevor die Auswertung beschrieben wird, müssen noch einige Änderungen am Fragebogen erläutert werden.

In einem internen Überarbeitungsprozess durch die AG Forschung und Qualität wurden aufgrund inhaltlicher Überlegungen und Feedback von Kolleg:innen einige Fragen und Kategorien verändert und verbessert. Dazu gehört die Integration der früheren Kategorie „Miniklausur“ in den Bereich „Berufliche Perspektiven“, das Hinzufügen des Interessensbereichs „Koordination“ in der Hauptkategorie Prozesse und Abläufe, das Herausnehmen der Kategorie

„Einschulungsphase/Einarbeitungsphase“ aus ebenfalls dieser Hauptkategorie Prozesse und Abläufe, sowie das generelle Entfernen von redundanten Items aus den verschiedensten Themenbereichen zur inhaltlichen Optimierung und Schärfung des Fragebogens.

Die Professionist:innen haben auf einer Likert-Skala von 1 (= trifft überhaupt nicht zu) bis 6 (= trifft total zu) verschiedene Themen-/ bzw. Zufriedenheitsbereiche eingeschätzt, anschließend wurde über Mittelwerte eine prozentuale Zufriedenheit berechnet.

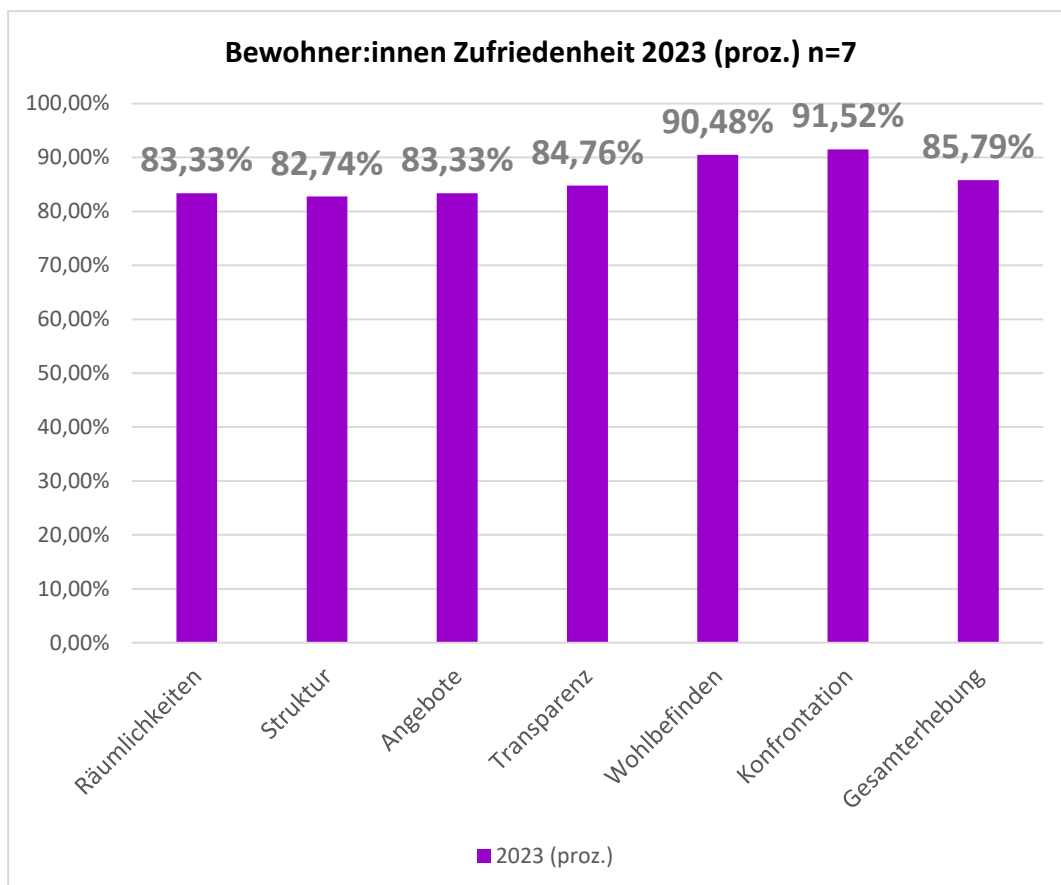
Dies bringt uns bei einer Rücklaufquote von 100% (n=15) zu folgenden Ergebnissen: In der Hauptkategorie Kommunikation, welche Bereiche wie Dienstübergabe, verschiedene Supervisions-Setting, und Austauschgremien wie Team-Meeting,

Bezugsbetreuungsmeetings oder jährliche Klausur beinhaltet, wurde eine durchschnittliche Zufriedenheit von 89,35% erzielt. Die generellen Strukturen der TRANSITION wurden von den Professionist:innen der TRANSITION mit 91,25% ebenfalls sehr positiv bewertet.

Die höchste Zufriedenheit mit 95,00% wurde in der Hauptkategorie Prozesse und Abläufe erreicht. Dazu gehören die Bereiche Konzepte & Leitfäden, Haltung, Aufgaben(-profile), Koordination sowie der Umgang mit Krisen und Gewalt. In Bezug auf ihre beruflichen Perspektiven sind die Mitarbeiter:innen in der TRANSITION zu 89,86% zufrieden.

Der Bereich rund um Ergebnisse wird mit einer 80,08%igen Zufriedenheit am niedrigsten bewertet, darunter fallen Aspekte

wie die Sichtbarkeit von „Fortschritt“ in der und durch die Arbeit oder auch das eigene Gefühl bzgl. Umgang mit Widerstand von Seiten der Klient:innen. Zusammenfassend ergibt sich eine Gesamtzufriedenheit von 90,62% der Professionist:innen in der TRANSITION. Die obenstehenden Ergebnisse wurden bereits im Jänner im Zuge unserer jährlichen Klausur intensiv in mehreren Workshopeinheiten besprochen, diskutiert und für eine Weiterbearbeitung aufbereitet. Die Learnings werden jetzt kontinuierlich im Team-Meeting und anderen Gremien weiter diskutiert und konkrete Interventionen abgeleitet. So bietet die Zufriedenheitsbefragung unserer Mitarbeiter:innen eine wesentliche Grundlage für Qualitätsmanagement, Organisationsentwicklung und ganz generell.



Interpretation Bewohner:innenzufriedenheit

In der Abbildung oben finden Sie die grafische Aufbereitung der Ergebnisse unserer Bewohner:innen-Zufriedenheitsbefragung. Dieser Fragebogen wurde (ebenfalls) in einem Überarbeitungsprozess durch die AG Forschung und Qualität aufgrund von Rückmeldungen und inhaltlichen Überlegungen optimiert, die Änderungen werden gleich folgend dargestellt.

Der Interessensbereich Räumlichkeiten wurde durch die Wegnahme und Komprimierung von Items konkretisiert. Um mehr

Klarheit zu schaffen, wurden in der Kategorie „Allgemeine Struktur“ die einzelnen Items in ihrer Formulierung abgeändert, sowie ein neues internes Angebot der Tagesbetreuung eingebettet – Gleiches wurde im Fragebogenteil zu den „Angeboten“ gemacht. Die Bereiche „Transparenz“ und „Wohlbefinden“ wurden aufgrund inhaltlicher Überarbeitung etwas gekürzt, das Kapitel „Konfrontation“ wurde lediglich durch Wegnahme eines Items, aufgrund Überschneidung in einem anderen Qualitätsmanagement-Tool, verändert.

Der grundsätzliche Überarbeitungsprozess der Zufriedenheitsbefragung resultiert aus dem Eindruck von Bewohner:innen und unterstützenden/bearbeitenden Professionist:innen, dass der Erhebungsbogen teilweise redundant und dementsprechend zu lange war. Die Bewohner:innen haben auf einer Likert-Skala von 1 (= sehr unzufrieden/trifft überhaupt nicht zu) bis 6 (= sehr zufrieden/trifft sehr zu) verschiedene Themen-/ bzw. Zufriedenheitsbereiche eingeschätzt, anschließend wurde über Mittelwerte eine prozentuale Zufriedenheit berechnet.

Die diesjährige Erhebung führte bei einer Rücklaufquote von 53,8% (n=13) zu folgenden Ergebnissen: Im Bereich „Räumlichkeiten“, welcher die Abfrage der Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung, deren Ausstattung und den Gemeinschaftsräumen umfasst, zeigen sich unsere Bewohner:innen zu 83,33% zufrieden.

Der Interessensbereich der „Allgemeinen Struktur“ beschäftigt sich mit der Haltung unserer Bewohner:innen gegenüber Dienstzeiten der einzelnen Berufsgruppen im multiprofessionellen Team und der Passung von Bezugsbetreuungssystem und erzielt eine Zufriedenheit von 82,74%.

In der Kategorie „Angebote“ werden entsprechend des Titels, die Einstellungen gegenüber verschiedenen Angeboten in der TRANSITION (Bsp. Urlaubsaktionen, gemeinsame Mittags- und Abendessen, Freizeitangebote, aber auch professionsspezifische

Angebote) abgefragt und diese wurde mit 83,33% ebenfalls sehr positiv eingeschätzt.

Der Bereich „Transparenz“ behandelt unter anderem verschiedene Kommunikationsforen, -wege und -systeme, sowie den Informationsfluss bei Veränderungen in der Personenstruktur oder bzgl. Rahmenbedingungen. Unsere Bewohner:innen zeigen sich mit dem aktuellen Standard zu 84,76% zufrieden. Die Zufriedenheit im Bereich „Wohlbefinden“, welcher verschiedene individuelle Eindrücke zu bspw. Sicherheitsgefühl, Wohlfühlen oder Safe-Space beinhaltet, liegt bei 90,48%. Abschließend erreicht der Fokuspunkt „Konfrontation“ mit 91,52% die höchste Zufriedenheit. In diesem Interessensbereich werden Themen, wie der Umgang mit Krisen und Konflikten, oder das Ansprechen von Herausforderungen in den verschiedensten Bereichen abgefragt.

So ergibt sich zusammenfassend eine Gesamtzufriedenheit von 85,79% unserer Bewohner:innen der TRANSITION.

Die obenstehenden Ergebnisse wurden bereits im Jänner im Zuge unserer jährlichen Klausur besprochen, diskutiert und für eine Weiterbearbeitung aufbereitet. Schlussfolgerungen und konkrete Interventionen wurden abgeleitet und in unserem Bewohner:innenbrief an die Bewohner:innen weitergeleitet. Außerdem finden jene Themen Platz in der Partizipationsgruppe der TRANSITION.

Auswertungen zu den Auszügen 2023

Alexander Eder

Im Folgenden möchten wir unsere Wirksamkeit, veranschaulicht durch die positive Kompetenzentwicklung der im Jahr 2023 ausgezogenen Bewohner:innen, darstellen. Dieser Teil ist überblicksmäßig gestaltet, da im Kapitel „Schwerpunkt 5 JAHRE TRANSITION – der große Rückblick“ bereits eine breitere und umfassendere Perspektive auf die TRANSITION und deren Wirkung gelegt wurde.

Zwei Verlaufsdarstellungen zu den Auszügen

Zunächst werden in den rechts stehenden Tabellen die demographischen Daten zusammengefasst dargestellt. Da es sich lediglich um zwei Personen handelt, werden keine Mittelwerte, sondern die absoluten Zahlen angegeben.

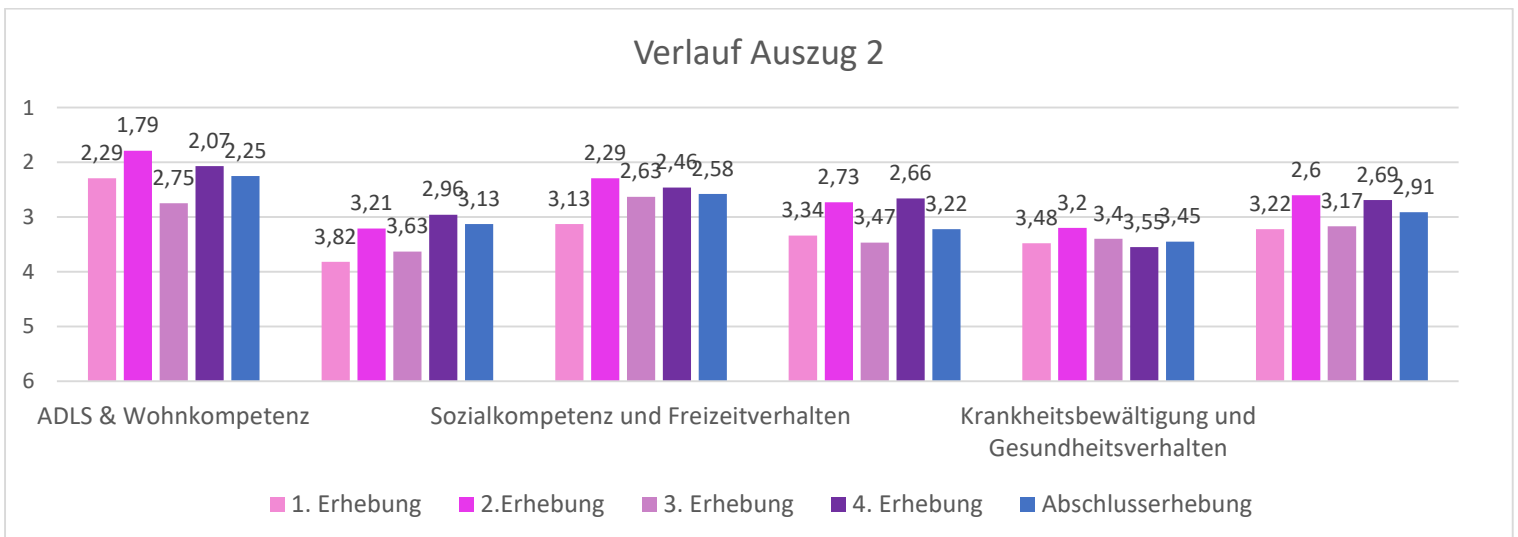
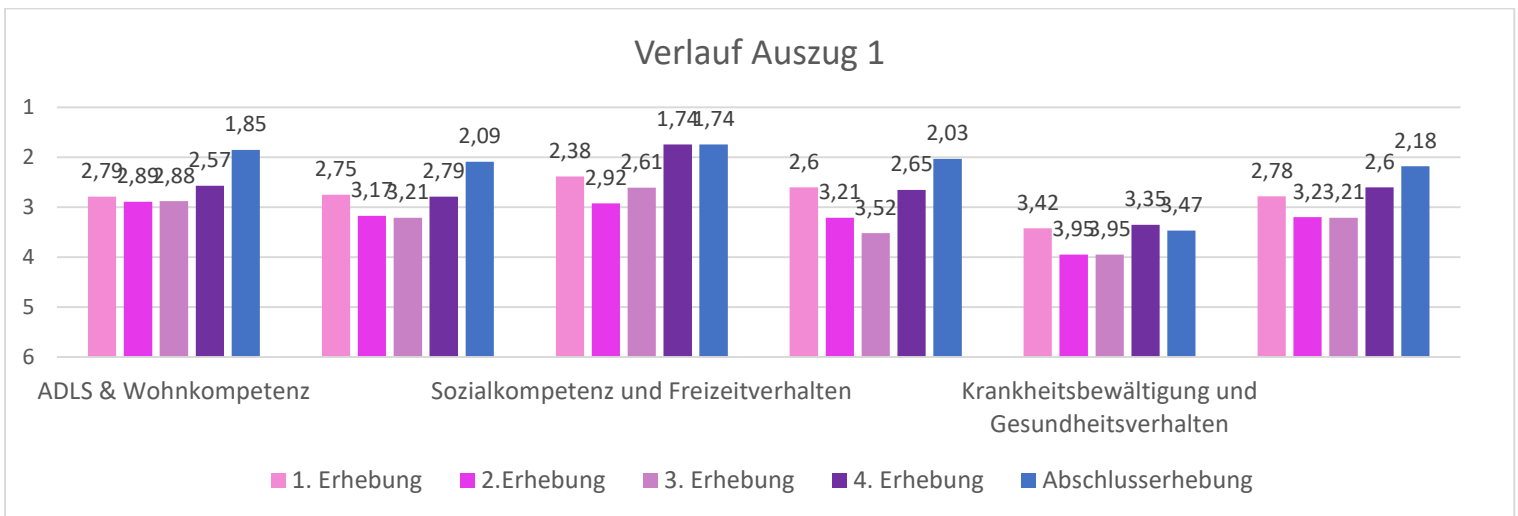
Demographie gesammelt	Auszug 1
Aufenthaltsdauer in Monaten	59
Alter Einzug	16
Alter Auszug	21

Demographie gesammelt	Auszug 2
Aufenthaltsdauer in Monaten	62
Alter Einzug	17
Alter Auszug	22

Somit ergibt sich für die ausgezogenen Bewohner:innen im Jahr 2023 eine durchschnittliche Aufenthaltsdauer von 60,5 Monaten, ein durchschnittliches Alter beim Einzug von 16,5 Jahren und beim Auszug von 21,5 Jahren.

Die folgenden Abbildungen und Tabellen zeigen die Verlaufsdarstellung der Sozialen Erhebung von mehreren Erhebungszeitpunkten. Bei den Diagnostiken handelt es sich um Fremdbeurteilungen durch die Professionist:innen der TRANSITION. Alle Daten sind auf einer Skala von 1 (benötigt keine

Unterstützung) bis 6 (benötigt immer Unterstützung) zu interpretieren. Daten eines alten Erhebungstools (genaue Erläuterungen der Überarbeitung siehe Altenhofer et. al. Jahresbericht 2022), bei welchem die Skala von 1 bis 4 geht, wurden entsprechend umgerechnet. Hier ist außerdem kurz in Erinnerung zu rufen, dass die Kategorie „Freizeit“ am stärksten verändert wurde, nämlich von 4 Items im alten Tool zu 28 Items im neuen Tool. Unstimmigkeiten im Verlauf können daher zumindest teilweise darauf zurückzuführen sein.



Anfangs ist jedenfalls anzumerken, dass sich bei beiden Klient:innen ein sehr positiver Kompetenzverlauf abzeichnet – und somit auch die positive Wirkung der TRANSITION herausgestrichen werden kann. Einige Punkte möchten wir hervorheben:

Die Tabellen zeigen deutlich, dass die Prozesse, welche durchlaufen werden, keine lineare Entwicklung aufzeigen. Es spiegelt sich wieder, dass Verbesserungen nicht stetig voranschreiten, sondern dass Rückfälle, neu auftretende

Schwierigkeiten und andere Einflussfaktoren Teil des Verlaufs sind. Darüber hinaus treten trotz möglichst genauer Einhaltung wissenschaftlicher Gütekriterien, natürlich auch Unschärfephänomene auf, die z.B. durch Momentaufnahmen und nicht möglicher 100%iger Objektivität bedingt sind.

Nichtsdestotrotz gab es gerade bei Bewohner:in 1 (Auszug 1) in fast allen Lebensbereichen eine Kompetenzerweiterung und damit einhergehende Minimierung des Unterstützungsbedarfes zu verzeichnen. Eine Ausnahme bildet der Bereich „Krankheitsbewältigung und Gesundheitsverhalten“, in dem eine Stabilisierung/Erhaltung der Kompetenzen erreicht werden

konnte. Neben den Veränderungen sind auch die positiven Werte bei den absoluten Zahlen erwähnenswert – gemeinsam ist es uns gelungen, einen kompetenten jungen Menschen in den nächsten Lebensabschnitt zu entlassen.

Auch bei Bewohner:in 2 (Auszug 2) werden die positiven Effekte sichtbar, auch wenn die erzielten Veränderungen nicht so „stark“ ausfallen. Dennoch ist es auch hier gelungen, die Selbstständigkeit, Selbstwirksamkeit und Handlungskompetenz so weit zu erweitern, dass die Bewältigung des Alltags mit allem was dazu gehört, eher ohne Unterstützung gemeistert werden kann

Partizipation

Wolfgang Haydn

Jeder unserer bisherigen Jahresberichte, widmete sich in mindestens einem Artikel dem Thema Partizipation. Der Begriff ist deshalb so essentiell in unseren Angeboten, da unsere Konzepte den Recovery-Ansatz als einen zentralen theoretisch-praktischen Ansatz enthalten. Recovery stellt das Empowerment unserer Klient:innen in das Zentrum. Empowerment und Partizipation stehen wiederum in einem gewissen tautologischen Bezug. Andreas Knuf schreibt (2016:10) *„Während das eigentliche Empowerment nur von den Betroffenen selbst vollbracht werden kann, kommt den professionell Tätigen die Aufgabe zu, Empowermentprozesse zu fördern und durch das Beseitigen von Hindernissen überhaupt erst zu ermöglichen. Beispielsweise geht es um die wirkliche Bereitschaft, Behandlungsangebote nach den Anliegen der Nutzer*innen und Nutzer zu gestalten, Macht zu teilen (...).“*

2023 war das Jahr, in dem die erste gemeinsame Klausur von Bewohner:innen und Fachkräften geplant war. 2023 war aber auch jenes Jahr, in dem wir verstanden haben, dass ein solches Format für unsere aktuellen Bewohner:innen nicht passt. Die Vorstellung eines Forums dieser Größe, hat unsere Bewohner:innen nicht motiviert, sondern schlicht nicht ausreichend interessiert. Die Idee der gemeinsamen Klausur war nett und ambitioniert, hatte aber ein großes Manko: Sie kam von mir als Leitung. Daher haben wir die Klausur-Idee erstmal verworfen und jenes Forum adaptiert, das in den letzten Jahren am meisten Anklang fand: Die regelmäßig stattfindende, nicht lange dauernde Partizipationsgruppe, die in den Räumlichkeiten der TRANSITION stattfindet und nicht außerhalb.

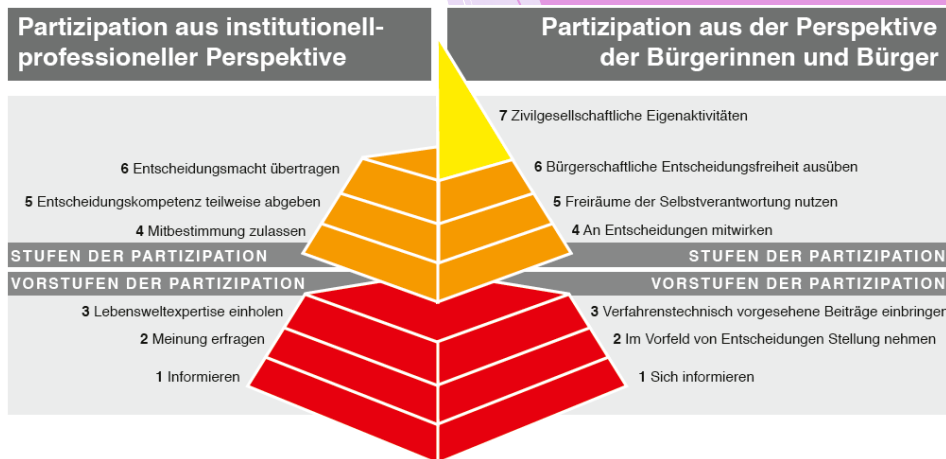
Das Forum heißt seit heuer „Bestimme in der TRANSITION mit“, findet vierteljährlich statt, dauert zwei Stunden und ist bei uns im Kaffeehaus angesiedelt. Beim ersten Treffen waren sechs Personen beteiligt, wenn auch nicht jede:r die ganze Zeit

anwesend war. Die Ergebnisse wurden im darauffolgenden Bewohner:innenteammeeting, im Teammeeting der Fachkräfte und dem mehrmals jährlich von mir verfassten Bewohner:innenbrief geteilt. Zwei der Ergebnisse des ersten Austausches 2023 möchte ich mit Ihnen teilen:

1. Haben wir die Kommunikation darüber, wer wann im Dienst ist, überarbeitet. Wir haben damit gestartet, zusätzlich zu den Aushängen, die Namen der diensthabenden Fachkräfte am Morgen während der Dienstübergabe in einer neuen Signal-Gruppe zu teilen. Signal ist ein digitales Kommunikationstool, unsere Bewohner:innen bekommen die Information daher auf ihre Handys. Nicht zuletzt aus traumapädagogischer Sicht, ist diese Transparenz sehr wichtig.
2. Stellen sich neue Praktikant:innen oder potentielle Teammitglieder neuerdings nicht nur bei Leitung und Fachkräfteteam vor, sondern es gibt auch die Möglichkeit eines Treffens für unsere Bewohner:innen. Deren Feedback fließt dann in den weiteren Prozess ein.

Neben Evaluierung und Adaptierung unseres Partizipationsforums, hat auch die Erweiterung unseres theoretischen Fundaments für die Partizipationsarbeit der TRANSITION für eine gewisse, sehr positive Dynamik in den letzten Monaten gesorgt. Kollegin Maria Schmid, unsere Expertin für Partizipationsprozesse, hat unser Theoriegebäude um die Partizipationspyramide von Gaby Straßburger und Judith Rieger (2014) ergänzt. Deren Modell erlaubt die Evaluierung institutioneller Prozesse in drei Stufen der Co-Kreation:

1. Mitbestimmung zulassen
2. Entscheidungskompetenzen teilweise abgeben
3. Entscheidungsmacht übertrage



Gendermainstreaming

Martina Burtscher

In der Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen möchten wir betonen, dass die Wichtigkeit von „Gendermainstreaming“ generell und vor allem auch bei uns im psychosozialen Bereich, in der Schaffung einer gerechteren und inklusiveren Unterstützungsumgebung liegt. Junge Menschen mit unterschiedlichen Ausgangslagen und Bedürfnissen, welche von zahlreichen Faktoren abhängen und unter anderem auch von Geschlechtsunterschieden geprägt sind, gilt es zu erkennen, zu berücksichtigen und in diverse Bereiche wie Bildung, Umgang mit Gesundheit und Krankheit, psychosoziale Unterstützung und Alltag/Freizeit zu integrieren. Gleichzeitig unterstützen wir in unserer Einrichtung TRANSITION dahingehend, dass Geschlechterstereotype und Ungleichheiten bekämpft werden und jede:r die Möglichkeit hat, in einer gerechten Gesellschaft eigene Identität zu schaffen und unabhängig von Geschlecht und Geschlechtsidentität die gleiche Chance hat. Uns ist es besonders wichtig, aktuelle Themen wie z.B. geschlechterbezogene Gewalt,

die „Genderdebatte“, Diversität, Inklusion u.v.m. aufzugreifen und mit unseren Bewohner:innen nach Wunsch und Bedürfnis zu bearbeiten. Diesbezüglich gibt es (auch anlassbezogen) immer wieder Angebote, bei welchen wir unsere Bewohner:innen auf unterschiedliche Demonstrationen oder Events, welche jene wichtigen Themen aufgreifen, begleiten. Dazu gehört z.B. die Regenbogenparade oder andere politische und/oder kulturelle Veranstaltungen. Die bedeutende Aufgabe der Mitarbeiter:innen als „Rolemodels“ umfasst die eigene Auseinandersetzung und Sensibilisierung hinsichtlich genderspezifischen Themen, um besser identifizieren zu können, was die Bewohner:innen der TRANSITION beschäftigt. Dies wiederum soll dabei unterstützen, empathisch und gezielt auf die individuellen Bedürfnisse eingehen zu können. Als zentrale Aufgabe sehen wir die Förderung der Selbstbestimmung und Empowerment, eigene Entscheidungen adäquat treffen zu können, das Kohärenzgefühl zu steigern und gesellschaftliche Teilhabe zu gewährleisten.



EVENTS

Wolfgang Haydn

2023 kann man ohne zu übertreiben als unser eventreichstes Jahr bezeichnen.

Gemeinsam mit der Oasis Socialis KIJU gemeinnützige GmbH haben wir unseren bereits 3. Sozialpsychiatrischen Fachnachmittag organisiert und wir haben uns riesig über das große Interesse gefreut. Knapp 200 Personen haben den Begrüßungsworten gelauscht, sehr spannende Panels erlebt, mitdiskutiert und mit uns angestoßen. 15 Diskutant:innen haben sich in drei Diskussionsrunden zu den Schwerpunkten

Sucht, Forensik und Kooperation und Innovation in komplexen Versorgungsstrukturen ausgetauscht und sich den kritischen Fragen der Gäste gestellt. 2025 gibt es eine Fortsetzung. Bis dahin können Beiträge von 2022 und 2023 auf unserem Youtube-Channel nachgesehen werden:

<https://www.youtube.com/@oasisocialis/videos>



Im Herbst haben wir in Kooperation mit unseren beiden Schwesterorganisationen eine neue Idee für unsere Öffentlichkeitsarbeit realisiert und unsere erste Job Warm-Up Party ging am Wiener Badeschiff über die Bühne. Während vier DJs auflegten, konnten sich die Partygäste über unsere

Konzepte, Job- und Praktikumsangebote, sowie Stipendienmöglichkeiten informieren. Besonders toll fanden wir, dass sich unsere Mitarbeiter:innen richtig viel Zeit für alle Fragen nahmen. Und weil es so gut lief, machen wir das Ganze am 12. April gleich nochmal.



Wir durften auch mehrfach unsere Konzepte präsentieren, waren mit einer Forschungsarbeit Teil des Ilse Arlt Symposiums in St. Pölten, waren auf Recruitingveranstaltungen und wurden von Studierendengruppen und Delegationen aus dem In- und Ausland besucht, unter anderem aus Deutschland und der Schweiz.

Weitere Highlights waren die Urlaube, die wir mit und für unsere Bewohner:innen organisierten, und das alljährliche Sommerfest – ein Gemeinschaftsprojekt unserer drei Schwesterorganisationen – bei dem vom Kinderschminken, über Klettern bis hin zum traditionellen Fußballturnier einiges geboten wurde.



AUSBLICK 2024

Wolfgang Haydn

An dieser Stelle skizziere ich die Projekte und Aufgaben der TRANSITION im aktuellen Jahr. 2024 startete mit einem Versuch: Sozialpädagogin Vroni Schwarz ist aus dem Turnus in ein neues Tagdiengangebot gewechselt und arbeitet nun vier Tage pro Arbeitswoche. Ziel dieses neuen Angebotes ist es, mehr Beziehungskontinuität und verbesserte Informationsflüsse zu ermöglichen. Eine erste Zwischenevaluierung fiel sehr positiv aus. Ein weiterer Pilot ist das Wochenendnachtsdienststrad. Dies bedeutet, dass sehr langfristig klar ist, wann man am Wochenende Nachtdienst leisten muss. Die Kehrseite ist, dass in dieser Planung keine Rücksicht auf Dienstwünsche genommen wird und man selbst einen Dienstaustausch arrangieren muss, falls der Nachtdienst auf einen ungünstigen Tag fällt. Nach der ersten Evaluierung wurde

beschlossen, den Test weiterzuführen. Im Juni folgt eine weitere Rückschau.

Im Qualitätsmanagement beschäftigen uns im Jahr 2024 mehrere große Projekte. Gemeinsam mit unseren Schwesterorganisationen Oasis Socialis KIJU gemeinnützige GmbH und Oase.S.S.E. gemeinnützige GmbH entwickeln wir gerade ein Kinder- bzw. Jugendschutzkonzept und evaluieren und adaptieren unser „Umgang mit Gewalt“-Konzept. Für die TRANSITION überarbeiten wir die Jobdescriptions von Sozialpädagogik und Sozialarbeit und werden uns ab Mai mit dem Thema „Life Long Links“ (Family Rights Group 2024) beschäftigen. Der Ansatz thematisiert die Relevanz von dauerhaften Kontakten/Beziehungen von Fachkräften und Klient:innen über die Zeit der direkten

vertraglichen/gesetzlichen Verantwortung hinaus. Es ist evident, dass dauerhafter und langfristiger Social Support für die psychosoziale Stabilität essentiell ist. In welchen persönlich-emotionalen, sowie institutionell-strukturellen Rahmenbedingungen dies im Zuge unserer Tätigkeit möglich sein kann, ist zu klären.

Einer unserer inhaltlichen Schwerpunkte liegt auf erlebnispädagogischen Angeboten. Durch eine großartige Spende werden wir im Juni einen Segeltörn in Kroatien anbieten. Im Spätsommer werden wir ein weiteres Urlaubsaktionsangebot durchführen. Darüber hinaus stehen mehrere Städtereisen von Bewohner:innen an, die wir vor allem bei der Planung unterstützen. Besonders gespannt sind wir auf

die Angebote unsere neuen Kollegin Judith Rücker, die durch ihre abgeschlossene theaterpädagogische Ausbildung, unser Methodenrepertoire erweitern wird. Ich möchte an dieser Stelle unserem langjährigen Kollegen Nikolas Kritzen alles Gute für seine klinisch-psychologische Ausbildung wünschen.

Da unser nächste „Sozialpsychiatrische Fachnachmittag“ erst 2025 über die Bühne gehen wird, ist 2024 eventmäßig ruhiger als das letzte Jahr. Im Februar wirkten wir beim „Care Day 2024“ mit und am 12. April wiederholen wir unsere „Job Warm-Up Party“, wo man unsere Angebote in entspannter Atmosphäre kennenlernen kann. Link zum Event: <https://oasis-socialis.at/Job-Warm-Up-Partys/>

12. APRIL 2024
BADESCHIFF
17 - 22 UHR

JOB WARMUP
JOB WARMUP
JOB WARMUP
Party

Oasis Socialis
KIJU

Oase

Oasis Socialis

WIR STELLEN UNS VOR!
DIE ETWAS ANDERE ART, MEHR ÜBER UNSERE JOBS,
PRAKTIKA UND AUSBILDUNGSTIPENDIEN IM SOZIALBEREICH
ZU ERFAHREN, ODER EINFACH NUR MIT UNS ZU FEIERN.

DAS ERWARTET DICH:
GUTE STIMMUNG, MUSIK, GETRÄNKE,
MITARBEITER*INNEN FÜR EINEN LOCKEREN UND EHRLICHEN AUSTAUSCH

BADESCHIFF WIEN AM DONAUKANAL 1010 WIEN FRANZ-JOSEFS-KAI 4

BESONDEREN DANK AN

Stadt Wien
Kinder- und Jugendhilfe

Fonds Soziales Wien
Hilft Leben

MAG ELF
Kultur und Regeneration

Du möchtest unsere Angebote in gemütlicher Atmosphäre kennenlernen?

Du suchst einen Job oder überlegst einen Jobwechsel?

Du interessierst dich für ein Praktikum?

Du kannst finanzielle Unterstützung bei der Ausbildungsfinanzierung gut gebrauchen?

MEHR INFOS UNTER:
www.oasegmbh.at
www.oasis-socialis.at
facebook.com/oasissocialis
linkedin.com/company/oasissocialis

MUSIKALISCHES LINE - UP

tech-house Derica (Gassen aus Zucker)
world/ethno/gipsy&balkan beats DJ Balkanezz
reggae/dub/jungle/drum'n'bass suDJuk

BADESCHIFF WIEN AM DONAUKANAL 1010 WIEN FRANZ-JOSEFS-KAI 4

KONTAKTDATEN

Kontakt Daten

Oasis Socialis gemeinnützige GmbH

Adresse: Währinger Straße 67; 1090 Wien

Firmenbuchnummer: FN 476085 a

UID-Nummer: ATU72648325

Geschäftsführung: Mag. Walter Eichmann

Email: office@oasis-socialis.at

Oasis Socialis' Angebot TRANSITION (Vollbetreutes Wohnen)

Adresse: Columbusgasse; 1100 Wien

Leitung: Wolfgang Haydn, MA MA

Email: wolfgang.haydn@oasis-socialis.at

Oasis Socialis' Angebot TANGO (Teilbetreutes Wohnen)

Adresse: Währinger Straße; 1090 Wien

Leitung: Magdalena Eichmann, MSc

Email: magdalena.eichmann@oasis-socialis.at

Ansprechperson für Presse & weitere Interessierten

Wolfgang Haydn

Email: wolfgang.haydn@oasis-socialis.at

Homepage: www.oasis-socialis.at

Facebook: www.facebook.com/oasissocialis

LinkedIn: www.linkedin.com/company/oasissocialis

Youtube: <https://www.youtube.com/@oasissocialis>